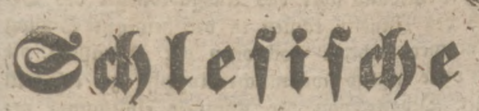
# Privilegirte






# Zeitung.

**№ 44.** Breslau, Sonnabend den 21. Februar. **1846.**

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.


## Uebersicht der Nachrichten.


Schreiben aus Berlin (Theilnahme der Bevölkerung an den Fragen der Zeit, ein Urtel), dem Großherzogth. Posen und dem Posenschen (die Verschwörung), Elbing, Lyck (russische Vexationen), Wittenberg, Perleburg (Wallfahrt evangel. Gläubigen), Köln u. Düsseldorf. — Aus Dresden, München (die beiden Kammern), Nürnberg, der Pfalz und Stuttgart. — Schreiben aus Krakau. — Aus Rußland (polnische Zustände). — Schreiben aus Paris. — Aus Madrid. — Aus London. — Aus der Schweiz. — Aus Rom.


## Inland.

**Berlin**, 17. Februar. — Se. Majestät der König sind nach Wittenberg gereist.

Ihre königl. Hoheiten der Prinz **Karl** und der Prinz **Friedrich Karl**; so wie Se. königl. Hoheit der Prinz **Albrecht** ist nach Wittenberg abgereist.

Ihre königl. Hoheiten der **Erbgroßherzog** und die **Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Strelitz** sind nach Strelitz zurückgereist.

**Berlin**, 19. Februar. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Ober-Regierungs-Rath **Schlick** zu Gumbinnen den rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; dem Kreis-Physikus, Hofrath Dr. **Rudolph** in Kottbus, den rothen Adler-Orden vierter Klasse, und dem Landgeschworenen, Berittschulzen **Przytulla** in Dluggen, Kreis Lyck, das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

** **Berlin**, 18. Febr. — Die Theilnahme unserer Bevölkerung an den politischen und kirchlichen Fragen des Tages kann man den Thatsachen und Erfahrungen gegenüber und im Vergleich zu der Regsamkeit anderer großen Städte nach jenen beiden Richtungen hin höchstens eine passive nennen. Die Beweise für diese Behauptung liegen z. B. in der Indifferenz, womit gerade die Berliner Bürgerschaft auch in den letzten Jahren die Provinzialstände der Mark Brandenburg kaum mit einer Petition behelligt hat; ferner in der für die Größe der Stadt und die Bildung ihrer Bevölkerung durchaus geringfügigen Betheiligung an den kirchlichen Reformversuchen. Was bleibt aber den Berlinern vom öffentlichen Leben übrig? Man glaubt, daß sie in Kunst und Wissenschaft ihre Befriedigung fänden; aber die Bezeichnung unserer Stadt als der Metropole von Kunst und Wissenschaft hat mit der Zeit auch schon einen ironischen Beigeschmack erhalten. Unsere Wissenschaft vertieft und verliert sich immer mehr in dogmatische Theologie und unsere Kunst sucht auf den Brettern des Theaters die ihr entschwundene Kraft. Die theologischen und die Theater-Enthusiasten sind bei uns die eigentlichen Wortführer in der Gesellschaft, sie tragen die Hoffnung auf bessere Tage in ihrem kindlichen Gemüthe, sie finden das andächtigste Publikum. Und doch täuschen auch sie sich; denn die Masse unserer Bevölkerung lächelt zu ihren Hoffnungen und ist zufrieden mit dem, was der Moment bietet, sich in den Theatern die Zeit zu verkürzen. Darin haben unsere Kunstkenner, Enthusiasten und Kritiker ein großes Herzeleid, daß die Kunst der Theater durch die Kritiklosigkeit des großen Haufens so tief heruntergebracht sei; sie sparen keine Anstrengungen, um die heutigen Berliner wo möglich auf den Standpunkt der alten Athener zu erheben; es ist aber Sisyphus-Arbeit. Ihnen wirken schon die leichtsinnigen Kritiker hinreichend entgegen, welche den Neigungen des Volks schmeicheln, die Mängel der Kunst bemänteln, und auf dem Strome der breiten, platten Genügsamkeit immer mehr thalwärts fahren. Zu den vielfachen Versuchen, dem Theater die gebührende und würdige Stellung in dem öffentlichen Leben der Gegenwart wieder zu gewinnen oder eigentlich in Bezug auf deutsche Verhältnisse zu erringen hat nun seit Kurzem der Dichter Prutz in unsern Mauern einen neuen hinzugefügt; er hat öffentliche Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Theaters begonnen, er will unserm Publikum die hohe Bedeutung der theatralischen Spiele zur Anschauung bringen, er will ihnen die Ueberzeugung ins Gewissen reden, daß nur ein großes, seiner historischen Mission bewußtes Volk auch ein großes Theater haben könne, und daß also die Berliner, wenn sie als Centralbewohner des preuß. Staats ihre Stelle würdig ausfüllen wollten, dazu beitragen müßten, daß sie ein großes, würdiges Nationaltheater erhielten. Ob die Berliner diesen Rath beherzigen, ob sie etwas zu seiner Ausführung beitragen werden? Wir bezweifeln es. Die Einen werden nach wie vor andächtige Zuschauer bei theatralischen Kunstgenossen sein, die ihnen aus allerlei Zeiten und Völkern bereitet werden; die Andern werden sich mit den gewöhnlichen Belustigungen begnügen, welche dazu dienen, ihnen eine Erheiterung zu bereiten oder auf kurze Zeit die Langeweile zu verscheuchen; beide werden aber in Geduld den Moment abwarten, in welchem mit einer großen Geschichte auch ein großes Nationaltheater seinen Anfang nehmen soll. — Prutz hat für seine Vorlesungen ein verhältnißmäßig nur geringes Publikum gefunden, wenn man dabei nämlich die Voraussetzung berücksichtigt, daß in Berlin, wie es ist, das Theater und die Kunst der Schauspielerei eine Art Mittelpunkt für das öffentliche Leben bildet. Die erste Vorlesung, die der Dichter gestern vor 8 Tagen hielt, beschäftigte sich mit dem Begriffe der dramatischen Kunst, ihrer Bedeutung für das Leben der Völker überhaupt, sowie mit den ersten Anfängen theatralischer Darstellungen dramatischer Versuche insbesondere, bei den Deutschen bis auf die Reformation. In der gestrigen Vorlesung setzte Prutz den Einfluß und die Wirkung der Reformation auf die dramatische Kunst und ihre praktische Gestaltung auseinander, wobei nothwendig auch der Ursachen zu erwähnen war, denen die Reformation selbst ihren Ursprung zu verdanken hatte. Die Bedeutung der wieder frisch belebten Studien des Alterthums, welche gleichsam den Eingang zur Reformation bilden, wurde auch an den Anfängen der deutschen Dramatik nachgewiesen und der ausgedehnte Einfluß geschildert, welchen die Humanisten jener Zeit im Vergleich zu unsern von allem öffentlichen Leben abgezogenen Philologen nicht bloß auf diesen Zweig der Literatur und Kunst, sondern auf das gesammte öffentliche Leben ausgeübt hätten. — Die Form und den Inhalt der dramatischen Kunst jener Zeit zeigte der Vortragende an einigen Beispielen auf, wie besonders an dem bekannten Stück von Scheirnbeck „Ein schön Spiel von Fraw Jutten, welche Babst zu Rom gewesen ꝛc.“, welches Drama aus dem Jahre 1480 herstammt und zwar aus der Feder eines kathol. Priesters. Nächstdem wurde der Faustsagen und ihrer dramatischen Bearbeitungen erwähnt und mit der Hinweisung auf Hans Sachs, als Gegenstand der nächsten Vorlesung geschlossen.

Aus dem neuesten (Februar-)Heft der „katholischen Kirchenreform“ von Mauritius Müller entnehmen wir über den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde, daß ihr der Bescheid ertheilt worden, wie nach einer im December v. J. erlassenen königl. Cabinets-Ordre den katholischen Dissidenten die Ueberlassung von Hauptkirchen im Umfange der preußischen Monarchie unstatthaft sei. Der Vorstand hat sich höhern Orts Aufklärung darüber erbeten, welche Kirchen unter die Kategorie von Hauptkirchen fallen.

(D. A. Z.) Das hiesige Universitätsgericht hat von **Halle** aus die Urtel zur Vollstreckung zugeschickt bekommen, welche das dortige Universitätsgericht über mehrere jetzt hier studirende, ehemalige **Hallische Exburschenschafter** gesprochen. Die Urtel sind auch nach Tübingen, Heidelberg und Bonn zur Vollstreckung abgefertigt worden. Die Untersuchung hat ein volles Jahr gedauert und nach so vielen Zurüstungen, Haussuchungen ꝛc. ist jetzt das Maximum der Strafe auf 6 bis 8 Tage Carcer festgestellt worden.

**Aus dem Großherzogthum Posen**, 16. Febr. (Voss. Z.) Es scheint, daß die Verschwörung in ein neues Stadium getreten sei, oder daß man höchst bedeutende Entdeckungen gemacht habe, wenigstens deuten die energischen Maßregeln darauf hin, denn indem man uns unsere Einfahrt nach der Stadt Posen am 14ten d. M. vollkommen, trotz der strengen Bewachung der Thore, freiließ, wurden wir doch, als wir am Nachmittag desselben Tages wieder auf unser Gut zurückfahren wollten, mit dem einfachen: „Es darf Niemand aus Posen heraus,“ daran gehindert; doch wir hatten uns schon durch die, im schnellsten Laufe die Stadt durcheilenden, sich zum Theil kreuzenden, zum Theil widersprechenden, selten sich ergänzenden Gerüchte darauf vorbereitet. Als wir nämlich das Thor, welches wir passirten, so stark besetzt sahen, wird man die Neugier des „Weshalb“ sehr verzeihlich finden, und da hörten wir dann, daß an diesem Tage mehrere 30 der Verschworenen aufgehoben werden sollten. Wir durchstreiften die Stadt und stießen überall auf starke Militair-Piquets und Patrouillen zu Fuß und zu Pferde; sämmtliche Thore waren besetzt, so z. B. das Warschauer Thor mit einem Zuge, dessen Compagnie an der Dombrücke aufgestellt war; die Forts waren ebenfalls armirt, auf dem Reformatenfort stand eine Compagnie, auf dem Wildafort ein Bataillon, welches den dahin gehörigen Theil der Enceinte mit Piquets besetzt hatte, an der Wallischeibrücke wehrten zwei Compagnien den Eintritt in diese Vorstadt, eben so an der Grabenbrücke und dem Lazareth. Auf dem Wilhelmsplatze standen ein Bataillon Infanterie, eine starke Abtheilung Husaren und zwei Geschütze, letztere waren mit Kartätschen geladen und zum Schuß bereit, so wie auch das übrige Militair geladen und Patronen ausgetheilt erhalten hatte. Die meisten Gasthöfe waren in allen Ausgängen besetzt, namentlich der Bazar, dessen Besatzung fast eine Compagnie ausmachen mochte, sogar viele Privathäuser mit Truppen besetzt.

**Aus dem Posenschen**, den 11. Februar. (Brem. Z.) Man hat die Befürchtung, die man einige Tage hier hegte, die Provinz Posen würde als solche aufgelöst und den übrigen Provinzen der Monarchie stückweise einverleibt werden, wieder fahren lassen, besonders seit ein hochgestellter und eingeweihter Beamte die Versicherung des Gegentheils gegeben haben soll. Die Einsichtigern und Ruhigern haben ohnedies dem Gerüchte keinen Glauben geschenkt. Männer von kälterem Blut unter den Polen sind über die Tollkühnheit eines Unternehmens entrüstet, das in den jetzigen Zeitverhältnissen nicht die geringste Aussicht des Gelingens bieten und nur dazu beitragen konnte, die unter den gegebenen Umständen gewiß erträgliche Lage des polnischen Volkes in Preußen zu verschlimmern, während die Entdeckung der damit zusammenhängenden Verschwörung in Rußland der dortigen Regierung den erwünschten Vorwand bot, den schwachen Rest des polnischen Daseins nun gänzlich zu erdrücken. Die Deutschen im Großherzogthum werfen den Polen überdies die tiefe Undankbarkeit vor, mit welchen sie die Wohlthaten einer Regierung erwiedern, durch welche die Provinz zu einem blühenden Zustand gedieh, wie sie ihn zur schönsten Zeit der Selbstständigkeit Polens nicht genossen hatte. Allein kann man auch das neue Beginnen der Polen weder billigen noch rechtfertigen.

Elbing, 13. Febr. (Königsb. Z.) Sicherm Gerüchte nach ist fürs Erste eine Million Thlr. für die Bauten der Eisenbahn auf der Strecke von Dirschau nach Königsberg angewiesen. Der Staat scheint also alle Ausgaben bestreiten zu wollen, bis eine Privatcompagnie unter staatlicher Garantie von 3½ pCt. die Bahn übernommen.

Lyck, 11. Febr. (L. U.-Bl.) Ungeachtet die gestattete freie Heuausfuhr aus dem Verwaltungsbezirke des Gouvernements Suwalki von dem betreffenden Civilgouverneur auf die neuen Vermittelungen des Reg.-Kommissarius, Reg.-Rath Laudien amtlich angezeigt worden war, so wurden die nach Heu fahrenden preuß. Schlitten von den Unterbeamten an den Grenzluken dennoch nicht hinüber gelassen, und aufs Neue gab es nun hundertfache Hindernisse zu beseitigen, die in den verschiedenartigsten Formen und von den verschiedenartigsten Personen, Militairs, Beamten und Nichtbeamten hervorgesucht wurden. Der Eine hatte noch keinen Befehl von seinem unmittelbaren Vorgesetzten, ein Anderer wußte an den Schlitten etwas auszusetzen, ein Dritter machte auf der Chaussee Schwierigkeiten, ein Vierter wollte den Schlagbaum nicht öffnen, weil nach seiner Behauptung die Sonne schon untergegangen, ein Fünfter weil sie noch nicht aufgegangen wäre, ein Sechster meinte, er habe den Auftrag, nur diejenigen Schlitten passiren zu lassen, die das Heu von seinem Herrn nehmen ꝛc. Neue amtliche Einwirkungen wurden hiedurch von preuß. Seite überall wieder nöthig. Diese und andere Hindernisse zu beseitigen war die mühsame und nicht ohne Kosten verbundene Aufgabe des Landrath und Grenzkommissarius v. Wegnern, welcher in diesen Tagen zu wiederholten Malen nach Polen reisen mußte, um theils in Suwalki, theils an verschiedenen andern Punkten persönlich die Hemmnisse zu beseitigen. Bei dem ersten Transporte von circa 300 Schlitten mußte Hr. ꝛc. Wegnern an der Spitze desselben den Zug mehre Meilen weit nach Polen hinein bis zur Heustelle begleiten. Bei alle dem liegt es aber im Interesse Polens, das Heu nach Preußen zu verkaufen, weil es sonst auf den Stoggen verfaulen müßte. — Auch in Polen werden jetzt öffentliche Arbeiten ins Leben gerufen um den vielen Hungernden Broterwerb zu beschaffen.

Wittenberg, 17. Februar. (Voss. Z.) Schon heut am Vorabend des großen Festes, welches unsere Stadt morgen begeht, hat sich dieselbe mit Besuchern aus der Umgegend, und selbst von fernen Orten her gefüllt. Diesen Abend werden der König und die Prinzen von Preußen, Karl und Albrecht, mit dem letzten Eisenbahnzuge hier eintreffen. Se. Maj. haben zu morgen große Mittagstafel befohlen, wozu die Chefs der Militair- und Civilbehörden gezogen werden. Dies dürfte den Anfang der Nachmittagsfeier, die Ausführung des Mozart'schen Requiems in der Schloßkirche in etwas verändern. — N. S. Diesen Abend nach halb 9 Uhr trafen der König (der Prinz von Preußen waren, wie wir zu unserem Bedauern vernehmen, durch Unpäßlichkeit verhindert, der hiesigen Feier beiwohnen), die Prinzen Karl, Albrecht und Friedrich Karl, Sohn des Prinzen Karl, und der Minister des Cultus, Herr Eichhorn, auf dem Bahnhofe hierselbst ein. Es hatten sich dort zum Empfange Se. Maj. die Chefs der Militair- und Civilbehörden versammelt, nämlich: der Generalmajor v. Bockelmann (aus Magdeburg hier anwesend), der Generalmajor und Commandant von Wittenberg, Herr v. Busse, der General v. Carnap und die hiesigen Stabsoffiziere; ferner der Präsident v. Krosigk aus Merseburg hier anwesend, der Oberpräsident v. Bonin (aus Magdeburg), der Bürgermeister hiesiger Stadt Fließbach und der Landrath v. Jagow. — Se. Maj. sind in der Stadt im Commandantur-Gebäude abgestiegen. Die dahin führende Straße war durch Fackeln beleuchtet; die angesehensten Häuser der Stadt illuminirt.

Perleburg, 16. Februar. (Voss. Z.) Seit etwa 14 Tagen ist das Dorf Nebelin, eine Meile von hier gelegen, der Wallfahrtsort der Gläubigen oder vielmehr Unglaubigen und Neugierigen. Wie zum Orakel zu Delphi die Heiden, wie zum heil. Rock zu Trier die Katholiken, ziehen hier Protestanten zur Seherin von Nebelin. In Tausenden von Exemplaren ist eine Brochüre des Pastors verbreitet, worin genügend dargethan wird, daß die 13jährige Tochter eines Kossäthen eine wirkliche und wahrhafte Somnambule sei; es werden Dinge von ihr erzählt, die in Erstaunen setzen, sich jedoch, um kurz zu sein, als Unwahrheiten erwiesen haben. Ja, es scheint sogar nur auf Geldspekulation abgesehen zu sein!

> Sobald das Geld im Kasten klingt,
> Sogleich die Seel' in den Himmel springt.

In Betreff der Bezahlung sagt sie, der liebe Gott habe ihr verboten, es umsonst zu thun, unter 2 und 4 Groschen dürfe Niemand geben (doch bescheidener als vor Jahren ein Wunderkind in Perleberg, das nur Gold nahm!). Die Eltern sagen dazu: der Herr Pastor verdient Geld, der Buchdrucker verdient Geld mit dem Buche: warum sollen wir kein Geld verdienen? Auch der Dorfkrüger ist ganz derselben Meinung und wünscht nur, daß die Geschichte so lang als möglich dauern möge. Sobald ein Publikum versammelt ist, nimmt sie ein Gesangbuch zur Hand, liest bis zum dritten Verse und fällt dann in Verzückung! Daß sie von Verstorbenen Nachricht giebt, versteht sich. Alle Verstorbene sind selig, deren Anwesende 5 Sgr. bezahlt haben. Einer Wittwe. die nur 1 Sgr. gab, sagte sie: sie könne ihr nur so viel sagen, daß ihr Mann an keinem guten Orte sei! Der Pastor sagt in seinem Buche: Sie sei unempfindlich gegen Stechen, Drücken, Rütteln und Schütteln. Aerzte und Andere haben dies erproben wollen, sind aber von den Eltern abgehalten worden. Uebrigens wissen weder die Eltern noch das Mädchen eine Sylbe von dem, was der Pastor in seinem Buche über sie in die Welt geschickt hat. Diese Büchlein werden nicht durch Buchhandlungen bezogen, sondern durch Boten hausirend verbreitet. Handwerksburschen und Bauern aus Mecklenburg kommen damit versehen und ziehen gen Nebelin, die Dörfer der ganzen Umgegend sind in Aufregung und Perleberger strömen in Massen dahin.

Köln, 15. Febr. (O.-P.-A.-Z.) Die am 17. Jan. v. J. verkündete allgemeine Gewerbeordnung hat hier gar keinen Anklang gefunden; bis jetzt hat unser Gewerbegericht wenigstens noch keine Gewerbtreibenden zur Besetzung der Prüfungsbehörden der Meister und Gesellen vorgeschlagen und dies aus dem einfachen Grunde, weil mehrere Artikel der allgemeinen Gewerbeordnung mit den hier bestehenden Gesetzen nicht in Einklang zu bringen sind, demselben geradezu widerstreben. Sowohl die Anhänger des Zunft- und Innungswesens wie auch die Freunde der unbeschränkten Gewerbefreiheit sind durch dies Gesetz unbefriedigt geblieben. — Mit jeder Sitzung werden die vorberathenden Versammlungen der Carnevalsfreunde interessanter, indem sich Scherz und Witz immer freier bewegen und der Humor längst die engherzigen Schranken der Spießbürgerlichen Einseitigkeit überschritten hat. Die Idee, an der Weinküste eine Narrencolonie zu gründen, hat unter den Faschingsbrüdern den allgemeinsten Beifall gefunden und wird in den Maskenzügen und auf den Bällen der Laune und dem Witze eine unerschöpfliche Quelle der Satire sein. Pracht, Pomp und echte carnevalistische Komik lassen sich da vereinen und darf man, nach dem Geiste, der unter den Käpplern waltet, zu schließen, auf ein eben so gediegenes als tolles und komisch schönes Fest zählen. Mit der größten Emsigkeit ist man mit den Vorbereitungen zu den Festzügen und mit einer neuen prächtigen innern Ausstattung des Gürzenichsaales beschäftigt, auf welchem der große maskirte Festball gehalten wird und welcher an 4000 Personen faßt. Der eigentliche Fasching beginnt mit nächstem Donnerstage, der sogenannten Weiberfastnacht.

Düsseldorf, 16. Febr. (Düss. Z.) Die wohlwollendste Theilnahme unseres allverehrten Prinzen Friedrich, die sich nach allen Richtungen rheinischer Lebensäußerung hin so oft bethätigt, hat auch dem hiesigen allgemeinen Verein der Karnevalsfreunde die Freude bereitet, Höchstdenselben in Folge einer Einladung in der General-Versammlung am 13ten dieses Monats in seiner Mitte zu sehen. Die zahlreiche Versammlung äußerte so unverholen als aufrichtig die Anhänglichkeit und Verehrung, die den Düsseldorfer insbesondere an die liebenswürdige Persönlichkeit des erhabenen Mitbürgers knüpft, und die herablassende Freundlichkeit und genügliche Theilnahme Höchstdesselben an den Unterhaltungen des Abends steigerte diese Befriedigung zum Enthusiasmus.

## Deutschland.

Dresden, 17. Febr. (D. A. Z.) Bei der Fortsetzung der Berathung über das Ausgabebudget des Departements des Innern kamen in der heutigen Sitzung der II. Kammer mehrere Positionen zur Discussion, die sämmtlich ohne irgend wesentliche Angriffe zu erfahren nach kurzer Debatte von der Kammer einstimmig genehmigt wurden.

München, 12. Febr. (N. K.) Dem Vernehmen nach ist in der heutigen elften Sitzung der Kammer der Reichsräthe die Adreßfrage zur Sprache gekommen. Ein Hr. Reichsrath entwickelte u. a., wie die derzeitige Lage der Presse auf die Empfindlichkeit und Stimmung des Volkes wirke.

München, 13. Febr. (N. K.) In der heutigen gestern bereits erwähnten 17. Sitzung der Kammer der Abgeordneten fielen (nach einem zweiten Bericht des Nürnb. Corr.) bei der stattgehabten Berathung über die Konkurrenzbeiträge der Kultusstiftungen folgende Aeußerungen: Pfarrer Wagner: Mit vielen Paragraphen der Verfassung sei es, wie mit gewissen Menschen, sie hätten keine bestimmte Physiognomie. Durch einen Druck der Hand würde ihnen, wie Wachsmassen, die gerade beliebige Gestalt gegeben. Die Regierung verstehe mit der Gewandtheit und Meisterschaft plastischer Künstler ihnen bald ein lächelndes, bald ein schmollendes Ansehen zu geben. Er stimme dem Ausschusse bei, obgleich seine Anträge nur Palliativmittel. Nur mit der Aenderung der Principien der Regierung im Gebrauch der öffentlichen Gelder werde gründliche Heilung kommen; Principien, in Betreff welcher er mit einem Manne übereinstimme, dessen Stimme, so treu, offen und furchtlos, hier nicht mehr ertönen könne, weil er freiwilliges Exil aus dem Vaterlande auf sich genommen. Für diese Principien sei Sparsamkeit ein zu nobler Ausdruck. Man sammle, scharre, oft durch nicht sehr lobenswerthe Mittel für das Staatsärar, um Millionen für luxuriöse Unternehmungen, Prachtbauten auszugeben. — Dek. Bauer bemerkt: Die Regierung wolle sich hüten, der süßen Gewohnheit des Herrschens bez. des jus circia sacra eine maßlose Ausdehnung zu geben. Hier stoße sie auf ein noli me tangere. Hier gehe ihre Macht nicht weiter, als ihre Berechtigung. Die Staatsbürger seien nicht bloß Unterthanen des Staats, sie seien auch Genossen einer religiösen Gemeinschaft. Es sei bedenklich, diese beiden Qualitäten in Kollision zu bringen, die Bürger in Nachdenken darüber zu versetzen, was Gottes, was des Kaisers ist. Wo dies geschehen, sei es noch nie zum Vortheil des Staates ausgefallen. — Reg.-Rath Dr. Schwindl will den § 48 nicht geändert wissen und stimmt nur Ziffer 1 und 2 des Ausschuß-Antrags bei. Es handele sich nicht um die Kirche, sondern um den Einfluß der obern kirchlichen Behörden. Sei denn die Kirche wirklich so sehr in Gefahr? Wenn schon hier so gesprochen werde, was würde erst ein ächter Jesuit sagen?

(Nürn. K.) Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe. VIII. Sitzung, am 27. Januar. (Fortsetzung der Berathung über den Antrag des Fürsten v. Wrede, die Quarten und Klöster betr.) Gegenstand der Diskussion ist zunächst der Antrag des Fürsten v. Wrede, No. 2 lit. a—d, dahin gehend: „Se. Maj. der König sei zu bitten, das Ministerium des Innern anzuweisen, den dermalen versammelten Ständen a) ein Verzeichniß aller dermalen in Bayern bestehenden Klöster zu übergeben; b) die Stiftungs- und Dotationsurkunden jedes dieser Klöster zur Einsicht vorzulegen; c) anzugeben, zu welchem Zwecke jedes dieser Klöster hergestellt worden ist, d) mit welchen Mitteln ein jedes derselben dotirt wurde." Der Ausschuß trägt auf Ablehnung an. Der Referent wiederholt, wie er durch das Entgegenkommen des königl. Ministeriums des Innern jene vorläufigen Aufschlüsse über die Klöster erlangt habe, welche die Beilage des dritten Referats bilden, die von dem Fürsten v. Wrede gewünschte förmliche Klosterstatistik aber die Einvernehmung der Kreisstellen und äußeren Verwaltungsorgane voraussetze, was geraume Zeit hinwegnehmen dürfte. Doch dürfe, nach der Ansicht des Referenten und Ausschusses, die Erholung dieser Aufschlüsse, die Entscheidung über die vier Antragsmomente des Fürsten nicht verzögern; der Ausschuß habe den Vorschlag substituirt, daß Aufschlüsse separat zu erholen und ein desfallsiger Antrag an die Kammer zu stellen sei, obwohl er (der Ausschuß) die Nothwendigkeit davon nicht beantworten könne. Antragsteller: Die Gründe, die der Herr Referent in seinen Vortrage für die Nichterholung der von mir verlangten Nachweise anführt, haben mich nicht allein nicht beruhigt, weil ich zufolge meiner früheren staatsdienerlichen Erfahrungen unmöglich begreifen kann, wie diese so viel Zeit erfordern sollte, sondern sie haben vielmehr meinen Argwohn noch verstärkt. Denn was ist hier wohl lange zu sichten oder zu sammeln? Jedermann muß wohl einleuchten, daß ohne Einwilligung, ohne Zustimmung des einschlägigen Ministeriums kein einziges neues Kloster errichtet werden kann. Es müssen also dort di offiziellen Verzeichnisse vorliegen und die Abschrifte

der Fundationsbriefe erholt werden können. Jedenfalls wären nur dreimal vier und zwanzig Stunden nothwendig, diese Nachweise dem Ausschusse zu Handen zu stellen. Dieser hätte sie offiziell verlangen und, wenn das Ministerium sie verweigert hätte, die Kammer offiziell in Kenntniß setzen sollen; in welchem Falle dann letztere Beschluß zu fassen gehabt hätte. Dieß ist aber Alles nicht geschehen, und nach sechs bis acht Wochen werden wir plötzlich in Kenntniß gesetzt, daß diese Nachweise nicht hätten beigebracht werden können, weil es zu viel Zeit gekostet hätte. Ferner wurden auf die Behauptung noch weitere Asserte basirt, welche das nähere Betrachten des ganzen Verhältnisses hätten beseitigen sollen. Wie bemerkt, war ich in der größten Verlegenheit, als ich diesen Vortrag des Hrn. Referenten durchlas, weil ich in demselben sehr Vieles für Klosterfreunde und auch Vieles für Klosterfeinde fand. Daß ich zu den letzteren gehöre, läugne ich nicht. Die Schlüsse und Folgerungen, welche Referent in seinem Vortrage machte, paßten auch größtentheils für mich, denn, wenn auch nicht meine Petita von ihm anerkannt werden wollen, so giebt er doch überall Surrogate, welche immerhin den Effect hervorrufen werden, daß meine Ansichten im Allgemeinen großentheils richtig sind. Die Verlegenheit in welche mich die Vertheidigung meines Antrages einem solchen Referate gegenüber bringen mußte, habe ich gestern schon berührt. Wie mich das Ausschußprotokoll überzeugt, ist noch nicht widersprochen, daß nur zwölf Klöster seit Aufhebung der Quarta errichtet worden sind, und dadurch wurde mir erst klar, warum diese Nachweise nicht gegeben werden wollen. Die verlangten Nachweise erscheinen mir um so dringender nöthig, als ich erst jetzt (nach wiederholter Einsichtnahme von den dem Referate beigefügten Tabellen) sehe, wie das Recht der Armen und Schulen bei Errichtung dieser vielen Klöster wirklich nicht beachtet worden ist. Hätte ich früher Dieses entdeckt gehabt, so würde mich diese Wahrnehmung zu einem speziellen Antrag veranlaßt haben, was ich nun später thun werde. Wenn es sich nun gegenwärtig darum handelt, warum die verlangten Nachweise absolut mir nöthig erscheinen, so bekenne ich: Artikel VII. im Konkordate verpflichtet die Krone zur Errichtung von einigen Klöstern. Durch die Fassung dieses Artikels hat die Krone schon damals deutlich gezeigt, daß sie nicht allein keinen wirklichen Werth für das Land auf die Errichtung von Klöstern lege, vielmehr hat sie gezeigt, daß sie die Bedenklichkeiten dieses Rückschrittes einsehe, daher sie nur aus Gefälligkeit gegen den römischen Stuhl sich dazu herbeiließ. Einen schlagenden Beweis dafür habe ich in den Tabellen des Herrn Referenten gefunden, nämlich seit der Publikation des Konkordats wurden während der ganzen Regierung des Königs Maximilian Joseph nach der einen Tabelle vier Klöster, nach der andern eines errichtet, also im Ganzen nur fünf. Der Herr Referent sagt in seinem Referate bezüglich der Interpretation des Wortes „aliqua," daß 29 Klöster, unter den angeblich nur 133 vorhandenen, diejenigen Voraussetzungen leisten, welche der Art. VII. verlange, nämlich, daß diese Zahl dem Begriffe „aliqua" allerdings entspreche, folglich eine weitere Interpretation überflüssig sei. Dagegen habe ich die Ehre zu erwiedern, daß weder der Herr Referent, noch der Ausschuß, noch die ganze Kammer kompetent sind, auszusprechen, daß mit 29 Klöstern diesem Begriffe entsprochen sei, denn beide Kammern in Verbindung mit der Krone vermögen allein diesen Begriff verfassungsgemäß festzusetzen. Ich habe hier bezüglich der gestrigen Aeußerung eines Kammermitgliedes über die Quarta nur noch Folgendes zu erwidern: Ich bin weit entfernt, zu behaupten, daß auch da, wo das Gesetz der Quarta pauperum et scholarum keine Gültigkeit hatte, diese Quote jetzt nachzuzahlen sei. Allein alle Klöster, ohne Ausnahme, unterliegen der Betrachtung bei der nothwendigen Feststellung des Begriffes „aliqua," weil unter allen ausgeschieden werden muß, welche davon auf Rechnung des Staats zu setzen sind, und welche nicht. Das genannte Kirchenhaupt haben ferner beigefügt, daß von den Mendikantenklöstern ohnedieß an Quarta nicht viel zu erlangen sein würde, weil sie kein Eigenthum besäßen. Im Allgemeinen mag Dieß wohl in ihrer Ordensregel liegen, allein es könnte doch Ausnahmen geben. So dürfte z. B. das Franziskanerkloster am Lehel, welches, wie ich glaube, unter der Verwaltung des Herrn Fürsten v. Wallerstein errichtet worden ist und ein Brauhaus erhielt, vielleicht doch hievon eine quarta zu bezahlen bekommen. Der mehrerwähnte Kirchenfürst haben ferner gegen die nachträgliche Entrichtung der Quarta von Seite der Klöster eingewendet, die Armen und Schulen hätten durch deren Aufhebung nichts verloren resp. nur gewonnen. Was Dieß betrifft, so will ich diese Behauptung nicht gerade heute weiter untersuchen, obgleich recht Vieles darüber zu sagen wäre. Ich gebe zu, daß die Klöster, welche Vermögen besitzen, und davon namentlich den Armen mittheilen wollen, diesen nützlich sein können, aber Mendikantenklöster sind es jedenfalls nicht, denn sie nehmen nur den Geringbemittelten und Armen, und der Herr Referent haben in Ihrem Referate sich selbst in dieser Weise ausgesprochen. — Referent: Seiner Sitte und der Sitte aller reichsräthlichen Berichterstatter treu hat der Referent sich bemüht, vorläufig alles von kurzer Hand Erlangbare zu erhalten, und aus Ministerialmittheilungen, Diözesan-Schematismen, Staatshandbuch und andern Quellen die der hohen Kammer vorliegende, aber nicht ganz gehaltlose Ausbeute zu entnehmen. Zugleich hat er in Uebereinstimmung mit dem Ausschuß gutachtlich geäußert, die erlangten Aufschlüsse scheinen ihm hinreichend, da es zunächst auf Beurtheilung der Frage ankommt, ob das Konkordat erfüllt sei oder nicht, und in den 29 unter das Konkordat subsumtiblen Klöstern jedenfalls einige Klöster, aliqua coenobia, begriffen sind. Herr Fürst von Wrede erhoben sich gegen dieses Gutachten des Ausschusses, Sie wünschen die von Ihnen bezeichneten Aufschlüsse vollständig erbeten zu sehen. Nichts kann natürlicher sein, als diese Ansichtverschiedenheit. Sie motivirt aber keinen Vorwurf gegen den Ausschuß. Antragsteller: Ich sehe Dieses jetzt leider ein, es ist Dieß ein Fehler in der Redaktion meines Antrags. Referent: Wohlan, der Herr Fürst erkennen also Referenten und Ausschuß als vollkommen gerechtfertigt. Zugleich aber glaubten der Herr Fürst von Wrede, — ich habe genau nachgezählt. — zum vierzehntenmale der Ihres Erachtens vielen Klöster erwähnen zu müssen, welche in das Leben traten, als ich die Ehre hatte, mich im Rathe des Monarchen zu befinden. Ich werde heute weder diese wiederholte Mahnung beantworten, noch mich über das Brauhaus am Lehel verbreiten, über ein Brauhaus, welches übrigens dem Franziskaner-Konvente München schon während der Portefeuilleführung meines verblichenen Freundes, des Staatsministers von Schenk, jedoch unter Vorbehalt des Staatseigenthumes, also nicht dotationsweise überlassen wurde, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Mendikanten-Orden gemäß ihrer Ordens-Regel nichts besitzen dürfen, weil sogar das Haus, welches sie bewohnen, im Schenkungsfalle ipso facto Eigenthum der Gemeinde würde und weil sogar ihre Kleider nicht ihnen gehören. Der Moment, mein Glaubensbekenntniß für Vergangenheit und Zukunft abzulegen, ergiebt sich vielleicht im späteren Verlaufe der Erörterung. Ein erster Reichsrath: Ich ergreife blos das Wort, um in meiner Eigenschaft als Finanzminister zu erklären, daß kein einziges der bestehenden Klöster von Seite des Staats auch nur die geringste Dotation erhalten hat. Wir haben keine eigens dotirten Klöster, als die Abteien, und diese sind lediglich aus der Kabinetskasse Seiner Majestät dotirt. Ich glaube also, daß der Staat in Ansehung der Dotation der Klöster sogar nicht nur nichts geleistet hat, sondern selbst den Bestimmungen des Konkordats auf keine Weise nachgekommen ist, ja ich glaube, daß, wenn der heilige Stuhl auf die genaue Erfüllung der Konkordatsbestimmungen dringen wollte, er allerdings verlangen könnte, daß aus dem Staatsvermögen einige Klöster dotirt würden. Denn wenn Andere die Klöster dotiren und der Staat Dieses geschehen läßt, so hat derselbe seine Pflicht noch keineswegs erfüllt. Nach den offiziellen Daten ist die Zahl der Klöster, so wie sie in dem Referate und den Beilagen desselben vorkommen, viel zu hoch angesetzt, es sind darin alle einzelnen Exposituren, es sind von den armen Schulschwestern alle jene Plätze als Klöster bezeichnet, wo zwei oder drei derselben sich befinden. Kloster kann ich aber nur Das nennen, wo eine ganze Gemeinschaft in Klausur beisammen lebt, und da zeigt es sich, daß an Männerklöstern nicht mehr als 35, an Frauenklöstern nicht mehr als 25 bestehen. Was das Brauhaus am Lehel betrifft, so weiß ich aus der Zeit (ich war damals Regierungspräsident), in welcher dieses den Franziskanern gegeben wurde, daß es nur ein sogenanntes Haus-Brauhaus ist, wo sich dieselben lediglich ihren Hausbedarf brauen. Es darf keine Maß Bier um Geld verleitgegeben noch irgend sonst ein Erwerb der Klostergemeinde dadurch gewährt werden. Ferner muß ich noch bemerken, daß in Franken die Klöster nie aufgehoben worden sind, daß daher alle Klöster, welche dort bestehen, weder als neu fundirt noch neu errichtet angesehen werden können, auch sind es lauter Bettelmönche, die nicht einmal eine Dotation haben dürften. — Antragsteller: Nach der Tabelle hier zum Beispiel erscheint in Dillingen ein Kloster im Jahre 1821 errichtet, ein anderes 1817 und ein drittes 1823. Ich frage nun, sind diese vom Staate oder von Privaten errichtet worden? ein wichtiger Punkt, der zu berücksichtigen ist. Sind sie vom Staate errichtet, und so scheint es mir, so glaube ich annehmen zu dürfen, daß die Krone damals mit diesen fünf Klöstern eigentlich die konkordatmäßig eingegangene Verbindlichkeit erfüllt zu haben gemeint gewesen. Ob aber wie überhaupt heute behauptet werden will, alle die angeblichen 133 Klöster weder aus den Staatsmitteln noch mit Zuschüssen ärarialischer Fonds errichtet worden sind, Das möge mir der Herr Redner vor mir nun in dieser hohen Kammer beantworten. Nur vollständige Nachweise können mich beruhigen, denn ich glaube mich nicht sehr zu irren, wenn ich anführe, einmal gehört zu haben, daß Ueberschüsse aus den Gewinn-Antheilen des Staates bei einer Feuerversicherungs-Gesellschaft im Königreiche zu solchen Zwecken verwendet worden sind. Ich glaube Dieses mit ziemlicher Bestimmtheit zu wissen, und eben so möchten auch andere Fonds, die in den Rechnungen nicht eben so klar vorkommen, auf diese Weise verwendet worden sein. Was nun die Aufklärung des Herrn Redners vor mir betrifft, daß die vom Hrn. Referenten angegebene Anzahl von 133 Klöstern nicht einmal wirklich wahr sei, indem die Exposituren dazu gezählt worden wären, so erwidere ich hierauf, daß die Exposituren jetzt nur als junge Klöster erscheinen, mit der Zeit aber gewiß wachsen und sich enfalten werden.

(Fortsetzung folgt.)

(Fr. Z.) In Folge der Wegnehmung der noch vorräthigen Exemplare derjenigen Nummern des Couriers und des Correspondenten in Nürnberg, in denen die päpstlichen Briefe an Bischof Richarz und an den Propst von Scheyern abgedruckt worden waren, hatte sich hier rasch das Gerücht verbreitet, es werde fortan in Landtagssachen wieder eine strengere Censur gehandhabt werden. Auch ging die Rede von einer Interpellation an den Ministertisch in der Kammer der Reichsräthe in Bezug auf die fragliche Confiskatien. Die erstere Voraussetzung war jedoch eine irrige, und auch die letztere Behauptung scheint auf irgend einem Mißverständnisse zu beruhen. Unsere Presse war die glücklichste, bliebe ihr im Allgemeinen die Freiheit, welche ihr gegenwärtig in Bezug auf unsere Landtagsangelegenheiten gegönnt ist. Nicht so mild ist die Nachcensur bezüglich auswärts erscheinender Schriften, namentlich jener confessionellen Inhalts, wie aus den zahlreichen Bücherverboten erhellt, die in fast jeder einzelnen Nummer der Intelligenzblätter vorkommen.

Nürnberg, 13. Febr. (D. A. Z.) Die Ständeversammlung und namentlich die Debatten in der Kammer der Reichsräthe, und unter diesen wieder vorzüglich die Anträge des Reichsraths Fürsten Wrede und die daraus hervorgehenden Verhandlungen beschäftigen das für den Fortschritt der Zeit so sehr begeisterte Nürnberg auf eine noch nicht dagewesene Weise. Man darf kühn behaupten, daß keine 20 Familien sich hier befinden, in welchen nicht mindestens eins der hiesigen Blätter gelesen wird, die sich alle Mühe geben, die interessantesten Neuigkeiten so schnell und so ausführlich als möglich ihren Lesern zu bringen. — Mit dem gegenwärtigen Censor — einem würdigen, tüchtigen und tiefgebildeten Beamten — sind unsere Redacteure sehr zufrieden, und in der That gab es nie weniger Censurstriche, als seitdem Regierungsrath Lenz, früher Landrichter in Ansbach, den Rothstift führt, was schon daraus erhellen möchte, daß sämmtliche Debatten in den Reichsraths-Sitzungen ungekürzt zur Oeffentlichkeit gelangten.

Aus der Pfalz, 15. Februar. (Sp. Z.) Auch in Neustadt, Dürkheim, Deidesheim, Kaiserslautern und Frankenthal circuliren Adressen, ähnlich der von Zweibrücken abgegangenen, in welchen die Kammer der Reichsräthe gebeten wird, auch dem modificirten Gesetzentwurfe wegen theilweiser Beschränkung der Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen in der Pfalz ihre Zustimmung versagen zu wollen.

Stuttgart, 14. Febr. (F. J.) Hinsichtlich der nun in aller Munde befindlichen Vermählung unseres Kronprinzen mit der russischen Prinzessin Olga hörte man, abgesehen von den politischen Constellationen, welche daran geknüpft werden und welche den Liberalen einige Besorgnisse einflößen, Vieles über den zu nehmenden Aufenthalt des hohen Paares. Die Vermählung soll nämlich schon bis kommenden Monat August stattfinden und der Bräutigam in Kurzem (gleich nach seinem Geburtstage am 6. März) zu einem Besuche nach St. Petersburg abreisen, bis wohin aber das für den Kronprinzen im Bau begriffene, indeß noch nicht weit über die Grabarbeit gediehene Palais nicht fertig werden kann, welches im Gegentheil vor 1½ Jahren nicht der Fall sein dürfte. Man mußte daher an eine anderweitige standesgemäße Wohnung der hohen Neuvermählten denken und hat nun das hiesige Residenzschloß dazu bestimmt.

## Freie Stadt Krakau.

# Krakau, 18. Febr. Es steht hier sehr kriegerisch aus. Heute früh 8 Uhr ist von Podgorze ein Theil des dort garnisonirenden Oestreichischen Militairs, bestehend in Fußvolk, Reiterei und Artillerie, mit klingendem Spiele und brennenden Lunten in die alte Piastenstadt eingerückt, hat die Hauptwache auf dem Ringe bezogen, vor derselben 3 Geschütze aufgefahren und durchzieht in Reiter-Abtheilungen die friedlichen Straßen. Die Einquartirung ist in einigen der vielen hierorts noch begünstigten Klöster vor sich gegangen. Preußische und Russische Truppen dürften vielleicht noch einmarschiren. Die letzte Veranlassung zu diesem Einmarsche soll von einem hiesigen Großhändler ausgegangen sein, der durch ein sehr höfliches anonymes Schreiben freundlichst aufgefordert, die während der letzten poln. Revolution widerrechtlich eingezogenen Gelder mit Zuschlag der seitdem aufgelaufenen Zinsen jetzt gefälligst zu frommen Zwecken zurück zu erstatten, derartige Anträge wiederholentlich an den Senat gestellt habe. Auch soll derselbe Kaufmann durch Anfragen, ob er in seinem Laden Waffen zu verkaufen habe, absichtlich in Schrecken gesetzt worden sein. Obwohl nun feststeht, daß hier Waffen in den letzten Tagen angekauft sind, so läßt sich hierüber mit völliger Gewißheit versichern, daß man sich

mit diesen lediglich um Vertheidigungswaffen zu besitzen, versehen habe; denn ohne alle kriegerische Absicht dringt sich unwillkürlich das Gefühl der Wehrlosigkeit auf, wenn fremde Truppen in eine unbewaffnete Stadt dringen und Kanonen und Bajonette uns vor Augen rücken. Uebrigens hat die übergroße Aengstlichkeit Oestreichischer Seits bereits ergötzliche Irrthümer hervorgerufen. So wurde dieser Tage ein kugelförmig gestalteter holländischer Käse, den ein Krakauer seinem jenseits der Weichsel wohnenden Landsmann senden wollte, jenseits confiscirt, und soll der Hofkanzlei in Wien als corpus delicti mit dem Bemerken übermacht sein, ein derartiges großes Munitions-Depot für grobes Geschütz sei in Krakau in aller Stille etablirt. Wo indessen dieses fürchterliche Etablissement sich befindet, weiß vorläufig Niemand und wird's wohl auch niemals erfahren. Die in Nr. 39 dieser Zeitung von hier aus geschehene Mittheilung, daß ein angeblicher Neu-Katholik Staniszewski aus Preußisch-Schlesien, wenige Stunden nach seiner Ankunft hier in Haft gesetzt sei, hat sich leider bestätigt. Doch ist das allerdings verdächtige Benehmen dieses Mannes Schuld daran, denn er schlich sich in die Stadt, bat den Weihbischof Letowski um eine Anstellung als Priester, unter dem Vorgeben, er wolle zur alleinseligmachenden Kirche zurückkehren, und hatte auf Erfordern der Polizei nur einen landräthlichen Legitimationsschein vorzuweisen, aus dem seine Nationalität als Preuße nicht hervorging, so daß der stets hülfreiche Preuß. Geschäftsträger, Herr von Engelhardt, beim besten Willen Nichts für ihn zu thun vermochte, als der Russische Resident denselben als Russischer Unterthan aus dem Königreiche Polen reklamirte. Daß die hiesige Geistlichkeit seine Festnehmung bewirkt, und der Russischen Residentur vielleicht politische Umtriebe des Bezüchtigten untergestellt habe, scheint wohl gewiß; denn der hier ex officio konservirte Jesuitismus treibt sein unbemerktes und desto ruchloseres Wesen; und es ist wahrlich höchst bedauerlich, daß der Pole dennoch nicht zu der Einsicht gelangt, wie sein ungerechtfertigtes Vertrauen zu dem Priesterstande stets seinen Unglücksstern herbeiführte, und daß so wahre Worte, wie solche der rühmlichst bekannte Gelehrte Trentowski in seinem letzten Werke niedergelegt hat, ohne allen Anklang verhallen. v. s. c.

## Russisches Reich.

St. Petersburg, 9. Februar. (A. Z.) Der Kaiser widmet sich hier ununterbrochen den mühevollen Regierungsgeschäften seines weiten Reichs. Die Erholungsstunden bringt er still im Kreise seiner Familie zu. Oeffentlich sieht man ihn nur selten. Von der früher besprochenen Reise des Großfürsten Thronfolgers zu seiner erlauchten Mutter nach Italien, vernimmt man nichts mehr; wohl aber dürfte der Kaiser während oder bald nach der Fastenzeit sich aufs neue dahin begeben.

Warschau, 5. Febr. (D. A. Z.) Vielleicht mögen die Gerüchte nicht grundlos sein, daß an mehren Punkten unsers Königreichs Aufstände ausgebrochen sind; man bezeichnet Kujawien und Lithauen als diejenigen Striche, deren Bewohner sich gegen die Behörden aufgelehnt hätten. Hierbei kann ich nicht umhin, einige Bemerkungen über das hier übliche Verfahren in politischen Prozessen zu machen. Nach der russischen Criminalordnung werden nämlich als Zeugen nicht angenommen: „Kinder unter 15 Jahren, Taube und Stumme, Personen, die ihrer bürgerlichen Rechte und ihrer Ehre verlustig gegangen sind, Diejenigen, welche nie zum Abendmahle gegangen sind, ferner Ausländer, deren Gesinnung der Regierung unbekannt ist, so wie die Verwandten, die natürlichen Freunde und Feinde der Angeklagten. Außerdem muß jeder Richter, der bei dem Rechtsfalle betheiligt ist oder der irgendwie persönlich gegen den Angeklagten eingenommen ist, auf das Verlangen des Letztern zurücktreten.“ Hiergegen wird bei den Untersuchungen gegen die politischen Gefangenen vielfach verstoßen. Nicht genug, daß solche oft bloß auf die Denunciationen von Ausländern verhaftet worden sind; es sind sogar, besonders bei den letzten Untersuchungen, viele Fälle vorgekommen, daß Verwandte gegen Verwandte, ja Kinder gegen ihre Väter aussagten. So weit ist hier bereits die Demoralisation gediehen. Und nun das Institut der geheimen Polizei, bei der in Polen allein 6000 Spione betheiligt sein sollen! Man kann leicht verhaftet werden, wenn man sich den Haß irgend eines dieser erbärmlichen Subjekte zugezogen, und es gibt Fälle, in denen dergleichen Opfer des Privathasses eines mächtigen Spions nach Sibirien transportirt worden sind. Außerdem ist hier Gebrauch, daß politische Verbrecher nie vor den Richter ihres Wohnorts, der in allen andern Fällen die Untersuchung zu leiten hat, sondern vor einen andern gestellt werden; und zwar geschieht dies so geheim, daß man nie weiß, wohin die Gefangenen gebracht werden. So erging es auch einem Edelmanne aus dem lubliner Gouvernement, dessen Sohn in Folge der neuesten Ereignisse verhaftet wurde. Tief bekümmert suchte er ihn in allen Gefängnissen Polens, konnte ihn aber, obwohl er viel Geld darauf verwendete, nirgend ausfindig machen. Natürlich kann auch der Gefangene bei einem solchen Verfahren unmöglich von dem ihm zustehenden Rechte, einen ihm persönlich übelwollenden Richter zurückzuweisen, Gebrauch machen. Uebrigens sollen bereits mehrere von den letzthin Verhafteten nach Sibirien transportirt worden sein, was bei der Schnelligkeit, mit der hier politische Processe geführt werden, sehr wahrscheinlich ist.

## Frankreich.

Paris, 14. Februar. — In der Deputirtenkammer beschäftigte man sich heute mit Erledigung von Petitionen. Eine Petition der Geistlichen der reformirten und der protestantischen Kirche in Paris für Aufhebung der amtlich gestatteten Prostitution wurde an den Minister des Innern gewiesen. Herr v. Gasparin unterstützte die Petition und verwies dabei auf das in Berlin gegebene Beispiel. Die Sitzung wurde um 3 Uhr aufgehoben.

(L. Z.) Einige Journale haben behauptet, der Herzog von Aumale gehe nach Afrika, um den General Bedeau, der nach Frankreich zurückberufen sei, im Commando der Provinz Constantine zu ersetzen. Diese Angabe ist durchaus unrichtig; der Prinz geht mit sehr ausgedehnten Vollmachten nach Afrika; ein Theil seiner Sendung besteht vorzüglich darin, eine vollständige Aussöhnung zwischen Bugeaud und Lamoriciere herbeizuführen und vorzüglich unter den Generalen und Corpscommandanten die sehr gelockerten Bande der Subordination wieder herzustellen. Der angeblich unter den Generalen herrschenden Uneinigkeit schreibt man einen großen Theil der letzten Unfälle in Algier zu. Der Prinz übernimmt mit dieser Sendung eine schwere Verantwortlichkeit, aber das Dringende und Gefährliche der jetzigen Lage der Dinge ließ keine andere Wahl übrig. — Aus Beirut sollen sehr ungünstige Nachrichten eingelaufen sein. Der Stamm der Sciammonen, aus den wildesten und ungezähmtesten Drusen bestehend, konnte von den türkischen Truppen nicht entwaffnet werden; er überfiel ein maronitisches Dorf und hieb einen Theil der Einwohner nieder. — Briefe aus Livorno vom 4. dss. meldet, daß Herr Hippol. von Larochefoucauld am 29. Januar in Lucca angekommen ist, und am andern Morgen sogleich dem Herzoge seine Creditive überreicht habe, wodurch er als französ. bevollmächtigter Minister am Hofe von Lucca beglaubigt ist.

** Paris, 14. Febr. — Der National macht auf den Handel mit Recht und Gesetz aufmerksam, der in Frankreich unter Umständen getrieben werde. Während Louis Bonaparte, sagt das Blatt, nicht das traurige Zugeständniß erhalten kann, seinem sterbenden Vater die Augen zuzudrücken, während eine Menge unglücklicher politischer Gefangenen in ihren Kerkern schmachtet, sah man den Prinz de Berghes, welcher neulich wegen Betrug und Schwindel zu einer selbst in den Augen seiner Genossen zu geringen Strafe verurtheilt worden ist, gestern ganz wohlgefällig mit seinem jungen Weibe zu Neuilly spazieren gehen!! — Der Courrier français macht darauf aufmerksam, daß nach dem zur Unterdrückung des Sklavenhandels geschlossenen Vertrage nun auch der Handel mit Menschenfleisch von Tscherkessien und Georgien nach der Türkei, welcher jetzt aus politischen Gründen von Rußland wieder geduldet wird, nicht länger bestehen dürfe, sondern man zur Unterdrückung desselben vier französische Kriegsschiffe mit gehöriger Vollmacht in das schwarze Meer schicken solle.

## Spanien.

Madrid, 8. Februar. — Der Minister des Innern hat an den politischen Chef von Madrid einen vom 7ten d. datirten königl. Befehl gerichtet, nach welchem er die Preßmißbräuche streng überwachen solle, bis daß das Preßgesetz, welches den Kammern demnächst vorgelegt würde, angenommen sein werde. — Diesen Abend hieß es, die ministerielle Krisis sei zu Ende und die Herren Ocleando, Benavides und Castro y Orosco würden in das Kabinet eintreten.

## Großbritannien.

London, 13. Febr. (B.-H.) Die gestern fortgesetzte Unterhausdebatte über die Getreidegesetze bot wenig Bemerkenswerthes dar. Ward äußerte die Ansicht, daß die bisherigen Anhänger Sir Robert Peels, die so sehr über seine Inconsequenz klagen, es nur ihrer eigenen Blindheit zuzuschreiben haben wenn sie die ministerielle Politik nicht schon lange durchschaueten. Denn von dem Augenblicke seines Amts-Antrittes an habe sich seine Bahn unabläßig auf dem Wege der Nachgiebigkeit gegen die Verantwortlichkeit seiner Stellung und die Anforderungen der gesunden Vernunft gehalten. Die erste Pflicht jedes Staatsmannes sei, sich eine Ueberzeugung zu verschaffen über das, was Recht sei und was nicht, und dann dem als richtig Erkannten zu folgen. Wenn das Schutzzoll-System nicht allen Classen und allen Interessen dienen könne, so sei es geradezu nichts als blauer Dunst. Von Jahr zu Jahr haben sich die Agriculturisten geweigert, auf eine Untersuchung der besonderen, auf ihnen haftenden Lasten, für welche sie angeblich durch das Getreide-Monopol entschädigt werden sollen, einzugehen, man müsse daher glauben, daß ein solcher Druck nicht vorhanden sei. Im eigenen Interesse der Agriculturisten aber sei es, daß den fortwährenden Preisschwankungen und anderen Unsicherheiten, welche von dem Getreide-Monopol unzertrennlich sind, ein Ende gemacht werde, und daher sei es an der Zeit, daß die Legislatur ein entscheidendes Wort spreche. Als Beispiel, wie vortheilhaft für die Agricultur selbst die Aufhebung der Schutzzölle sei, könne man den Artikel Wolle anführen, welcher zum Vortheile der Schafzüchter im Preise bedeutend gestiegen sei, seitdem man den Einfuhrzoll aufgehoben habe. Hr. Ward sprach schließlich die Hoffnung aus, daß die Majorität zu Gunsten des ministeriellen Antrages im Unterhause bedeutend genug sein werde, um durch ihr materielles Gewicht die Annahme desselben auch im andern Hause des Parlaments zu sichern. Hr. Miles bemerkte dagegen, daß die Vertreter der Getreidezölle in diesem Hause die Hoffnungen, Wünsche und Besorgnisse einer allzu großen Masse ihrer Landsleute außerhalb desselben vertreten, als daß sie sich bei dem Resultate einer Abstimmung würden beruhigen können; vielmehr seien sie entschlossen, den Antrag in jedem Stadium der Verhandlungen zu bekämpfen. (Die Abstimmung war, wie schon gestern berichtet, um 12 Uhr noch nicht erfolgt.)

Dem Vernehmen nach hat eine Menge von Peers, denen der Herzog v. Wellington ihre Proxies zugesandt, sie ihm wieder zugestellt, so daß die Majorität der Regierung als gesichert anzusehen ist. Unter den Bekehrten befinden sich zwei der ärgsten Eiferer, Graf Talbot und der Herzog v. Northumberland, und selbst der Herzog von Buckingham hat in einer neulich haltenen Protectionsversammlung eine sehr bescheidene Sprache geführt.

Die League arbeitet mit großem Eifer daran, Unterschriften zu Petitionen wegen sofortiger Aufhebung der Getreidegesetze zu sammeln, und hat in den verschiedenen Kirchspielen von London 403,703 Unterschriften zusammengebracht. Auch in der gestrigen Sitzung des Gemeinderathes von London ist eine Petition des vorerwähnten Inhalts angenommen und beschlossen worden, den Repräsentanten der City die Beförderung dieses Zweckes anzuempfehlen.

Nach amtlichen, dem Unterhause vorgelegten Berichten war der jährliche Ertrag des mit Armen-Steuern belasteten Grundeigenthums in England nnd Wales im Jahre 1841 62,540,030 Pfd. St. und die Armen-Steuer betrug in dem erwähnten Jahre 6,351,828 Pfd. St. Sämmtliche Lokal-Steuern, die in England und Wales zwischen dem 25. März 1843 und dem 25sten März 1844 bezahlt worden sind, betrugen 11,187,027 Pfd. St., in Schottland 530,665 Pfd. St. und in Irland 1,561,191 Pfd. St.

In Bremhill, einem kleinen Flecken in Wiltshire, ist am 10ten Nachts wieder eine Versammlung von Tagelöhnern in freiem Felde gehalten worden. Männer und Weiber nahmen das Wort und erzählten in ihrem ländlichen Dialect von dem Mangel, unter dem sie und ihre Familien leiden und die sie der künstlich erzwungenen Höhe der Kornpreise zuschrieben.

## Schweiz.

Zürich, — Vor uns liegt das Manifest der Sarnerstände. Es trägt folgende Unterschrifen: für Luzern: Siegwart-Müller: für Uri: Z'graggen; für Schwyz: Holdener; für Unterwalden: Wyrsch; für Obwalden: Hermann; für Zug: Boßhard; für Wallis; v. Kalbermatten; für Freiburg; Fournier. Diese sieben katholischen Orte wenden sich, wie bekannt, an alle eidgenössischen Stände mit dem dringenden Ansuchen, an der nächsten ordentlichen Tagsatzung das Decret des Standes Aargau vom 13. Januar 1841 aufzuheben. Es geht dieses Schreiben — wie frühere denselben Gegenstand beschlagende Manifestationen dieser sieben Stände — von der Ansicht aus, durch die Aufhebung der Aargau'schen Klöster sei der Bund gebrochen worden und alle bedauerlichen Vorgänge, die in den letzten Jahren in der Schweiz sich zugetragen, seien diesem Bundesbruche beizumessen. „Als eine der auffallendsten Erscheinungen der Ungesetzlichkeit und der Lüge — heißt es in dem vor uns liegenden Manifeste — steht die Aargau'sche Klosterangelegenheit vor den Augen der Bürger, der Gemeinden, der Völkerschaften und der ganzen Schweiz da.“ In dieser schwülstigen ist das Ganze abgefaßt. Den auf der Tagsatzung für Bestätigung des Aargau'schen Aufhebungsdecretes vorgebrachten Gründen wird keine Rechnung getragen; wer die Klöster nicht für untastbar hält, ist ein Bundesbrüchiger. Freudig wird darauf hingewiesen, daß auf der letzten Tagsatzung schon eine Stimme weniger (St. Gallen) für Bestätigung sich zeigte. Es steigert dies die Hoffnung der sieben Stände, daß „die unglücklichen Priester in ihre Zellen, welche ihr Eigenthum sind, zurückgeführt werden und die unschuldigen Ordenstöchter in ihren Klöstern unbeängstigt ihrem Berufe obliegen können.“

Bern, 13. Febr. — Gestern versammelte sich der Große Rath. Da man an vielen Orten das bloße „Nein“ in den Urversammlungen noch nicht für genügend gehalten hatte, um das Verlangen nach einem Verfassungsrath auszudrücken, so lagen außer der Vorstellung der Volksversammlung von Pruntiut noch 71 Petitionen um einen Verfassungsrath mit über 10,000 Unterschriften vor. Als Berichterstatter von Regierungsrath und Sechszehner sprach Hr. von Tavel; er verfocht den Antrag der Mehrheit, daß der Große Rath

(Fortsetzung in der Beilage.)

Erste Beilage zu № 44 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Sonnabend den 21. Februar 1846.

(Fortsetzung.)

sofort einen Verfassungsrath beschließe. Ihm gegenüber vertheidigte Herr Neuhaus den Antrag der Minderheit, daß Gr. Rath und Regierungsrath, da sie das Vertrauen nicht mehr hätten, abtreten sollten. Als es zur Abstimmung kam, wurde der Antrag auf sofortige Niedersetzung eines Verfassungsrathes — nachdem vorher 140 gegen 20 für's Eintreten gestimmt hatten — mit der großen Mehrheit von 129 gegen 25 Stimmen angenommen. So weit ist also die Frage gelöst; heute wird über das Wahlreglement verhandelt.

## Italien.

Rom, 2. Febr. (A. Z.) Unter den vielen nach dem Norden im Fluge durcheilenden russischen Courrieren, überbringt einer am Schluß jeder Woche von Palermo dem Geheimenrath Butenieff, dem Minister des Hauses Fürsten Wolkonsky, und andern Großen einen Tagesbericht über das Befinden der kaiserlichen Familie, ihre Zerstreuungen und Beschäftigungen und ihr sonstiges Thun und Lassen. Der Kaiserin Gesundheitszustand ist wie man unter den bedingenden Umständen der hohen Reisenden ihn nur wünschen darf. Ihre Aerzte, namentlich der wirkliche geheime Staatsrath Dr. Mant (aus Küstrin) und Dr. Marcus, erkennen darin ein erfreuliches Resultat des Aufenthalts in einem südlichen Klima. Sie stellen sogar eine dauernd gefestigte Gesundheit der Kaiserin in Aussicht, wenn Palermo, dessen klimatische Einwirkungen fast sichtlichen Segen brachten, nicht zu früh verlassen wird. Wie jedes Glied der kaiserlichen Familie durch unbedingtes Gehorchen gegen ärztlichen Rath sich auszeichnet, so hat auch die hohe Genesende dermals beschlossen bis zum 15. März ihre provisorische Heimath mit keiner andern zu vertauschen. Bei dieser Sachlage will auch der Großfürst Constantin nun nicht mehr für den Carneval in Rom erwartet sein. Alle Mittheilungen und Reisenden aus den Provinzen berichten von Mordthaten, welche dort vorfallen, und man sieht nicht ab, wie dieser Zustand enden soll. Es scheint, die Ruhestörer unterhalten stete Verbindung mit dem Auslande, woher sie auch ihre Weisungen bekommen. Aus mehreren Anzeichen ist man sogar berechtigt anzunehmen, daß diese Menschen zum Frühjahr den verunglückten Versuch von Rimini erneuern wollen. (s. Nr. 41 uns. Ztg.)

## Miscellen.

Aus Oberhessen, 14. Februar. — Nöllner hat in seiner Zeitschrift die Aufmerksamkeit auf eine Sache gelenkt, die leider für einen großen Theil des nördlichen Deutschlands von großer Wichtigkeit ist, wir meinen die Wirkung des Fuselgeistes auf die Seele und seinen Einfluß auf die Verbrechen. „Die Hälfte der schwersten und abscheulichsten Missethaten ist durch den Genuß des Branntweins erzeugt oder doch mitwirkend angeregt worden!“ Naturwissenschaft und Rechtspflege müssen diesen Punkt ins Auge fassen: die Physiologie hat in Erfahrung gebracht, daß das Fuselöl erst erregend, dann deprimirend auf das ganze Nervensystem wirkt; ein Getränk, das anhaltend und unmäßig genossen eine eigene Geisteskrankheit zur Folge hat, muß überhaupt die Vorstellungen der Menschen unnatürlich erregen und verwirren und die schlummernde Begierde dadurch zu einem Affecte steigern, der den armen Verblendeten, ohne daß er recht weiß, wie ihm geschieht, ins Verderben führt. In der That sind die Tage, an denen am meisten Spirituosen genossen werden, an Verbrechen besonders fruchtbar. Dies soll die Volkserziehung, dies der Richter ins Auge fassen, zugleich aber muß die Naturforschung zur Erkenntniß mitwirken. Wir hoffen, daß die Anregung nicht erfolglos bleibt und Nöllner's Bitte um Beiträge zur Beantwortung der aufgeworfenen Frage im Interesse des öffentlichen Wohls und der Sittlichkeit die verdiente Erfüllung finde. (O.-P.-A.-Z.)

Valence, 11. Februar. — Sie müssen in diesem Jahre in Deutschland einen der mildesten Winter haben. Hier befinden wir uns in vollkommenem Frühling: die Mandelbäume stehen in voller Blüthe, wie dies sonst nur im April geschieht, und die Rosenstöcke, so wie der Flieder treiben frische Schößlinge. Seit dem 1. Januar haben wir hier eine so trockene und warme Temperatur, daß wir uns seit 1822 keiner ähnlichen zu erinnern wissen. In den letzten Tagen stand am Mittag das Thermometer auf 20 Gr. Reaum., was in der That zu den wunderbarsten Erscheinungen gehört. Im ganzen Winter haben wir keinen Schnee gehabt. Da die Jahreszeit schon vorgerückt ist, so hoffen wir, daß das schlechte Wetter nicht nachkommen, und daß unsere Ernte im J. 1846 zeitig und reichlich ausfallen werde. (Spen. Z.)

# Schlesischer Nouvellen-Courier.

## Schlesische Communal-Angelegenheiten.

(Das Steuer-Soll für 1846.) Der Magistrat übersandte in der letzten Sitzung der Stadtverordneten die Nachweisung von dem Real- und Personal-Communal-Steuer-Soll, welches für das laufende Jahr vermittelst der Einschätzung festgestellt ist. — Es würde demgemäß die Anzahl der Contribuenten 20,448 sein, gegen voriges Jahr mehr 3214. Im Jahre 1841 steuerten nur 11,553 Einwohner, also jetzt fast die doppelte Zahl.*) — Das Realsteuer-Soll bei einem Netto-Ertrage der Grundstücke mit 958,340 Rthl. giebt eine Einnahme von 95,834 Rthl. Es wird auch hier gegen die im Etat pro. 1846 aufgestellte Summe eine Mehreinnahme von 2834 Rtl. zu erwarten sein. — Das Personal-Steuer-Soll stellt sich auf 105,679 Rthlr.; auch hier würde, da nur 97,000 Rthl. etatirt sind, nach Abrechnung der mit dem 1. Jan. d. J. eingetretenen Ermäßigungen, durch die vermehrte Contribuenten-Zahl, die fast 10000 betragen wird, muthmaßlich 8679 Rthl. mehr eingenommen werden. — Das Armengeld, welches mit den 500 Rthlrn. von Beamten sich auf 13,465 Rthl. stellen wird, wird sich ebenfalls gegen das Etat-Soll um 465 Rthl. erhöhen. Dieses zusammen giebt ein Mehr gegen den Etat von 11,978 Rthl., so daß die Steuerherabsetzung, nach welcher der Etat berechnet war, durch die Zutritte vollständig wieder gedeckt ist. Das ganze Einkommen-Soll für 1846 ist 218,978 Rthl.

(Ehrenpreise zur Thierschau.) Auf Antrag des Magistrats hat die Stadtverordneten-Versammlung dem landwirthschaftlichen Central-Verein für die am 2. und 3. Juni d. J. zu veranstaltenden Thierschau zwei Ehrenpreise zugesichert, und zwar a) einen silbernen Becher von 60 Rthl. Geldwerth für die vorzüglichste Kuh in Händen von Rustikal-Besitzern, und b) einen silbernen Becher 40 Rtl. von Geldwerth für die vorzüglichste Ferse, ebenfalls in Händen von Rustikal-Besitzern.

(Keine Restauration auf der Taschenbastion!) Der Magistrat theilte den Antrag des Herrn Stadtrath Heymann mit, nach welchem derselbe, für das an der Taschenbastion durch eine Aktien-Gesellschaft zu errichtende Etablissement von Seiten der Commune eine Bauhilfe im Betrage von 20,000 Rthl. zinsfrei erbittet. Die Stadtverordneten lehnten den Antrag ab. Die Anlage, um deren Förderung der Hr. Stadtrath Heymann, da diese Angelegenheit einmal in seine Hände gelegt war, sich wahrlich viel Mühe gegeben, wird wohl gänzlich unterbleiben und die Aussicht von der Taschenbastion wohl nie hergestellt werden.

## Tagesgeschichte

Breslau, 19. Februar. — In der Baron von Tharoult und Prälat von Blacha'schen Armen-Kranken-Fundation sind im Jahre 1845 abermals 2000 Hauskranke behandelt und mit Medicamenten versehen worden. Davon sind genesen 1660, gestorben 53, die übrigen sind theils erleichtert entlassen, theils in Hospitäler untergebracht worden, theils befinden sie sich noch in der Behandlung. Davon bekannten sich 968 zur katholischen und 1042 zur protestantischen Kirche. Die Kosten betrugen 2306 Rtl. 23 Sgr. 8 Pf. Von dieser Summe sind an Kranke ohne Unterschied der Confession zur Stärkung 261 Rtl. baare Geldunterstützungen und für 42 Rtl. 15 Sgr. auf Bruchbänder verwendet worden. Die Aerzte der östlichen Stadtregion mit den Vorstädten waren Herr Prof. Dr. Wentzke und Herr Doktor Krauß, für die westliche Herr Doktor Koschate und Herr Doktor Rother; Wundärzte die Herren Tschocke und Wegner; Apotheken für die östliche Region die des Herrn Laube auf dem Neumarkt, und für die westliche die des Herrn Hedemann auf der Ohlauer Straße. Indem ich diesen Bericht schließe, fühle ich mich gedrungen allen genannten Herren Mitarbeitern an dieser für so viele Leidende wohlthätige Anstalt, für ihre redlichen Dienste bei geringer Remuneration meinen aufrichtigsten Dank zu sagen, und sie zu ersuchen, für dieselbe auch im Jahre 1846 wie bisher zu wirken.

Dr. Ritter,
Domcapitular und Administrator der Baron v. Tharoult und Prälat v. Blacha'sche Armen-Kranken-Fundation.

Der Spen. Ztg. wird aus Breslau geschrieben: Das Consistorium soll jetzt von dem Minister Eichhorn den Auftrag erhalten haben, über die seit dem Jahre 1740 in Schlesien üblichen Ordinationsweisen evangelischer Geistlichen Bericht abzustatten.

* Ohlau, 19. Febr. Bereits in vergangenen Sonntage wurden die hier stehenden 2 Escadronen des 4ten Husaren-Regiments in Kriegszustand versetzt. — Gestern kam der Befehl zum Abmarsch und heut Vormittag 9 Uhr marschirte sie von hier über Bernstadt in die Gegend von Polnisch-Wartenberg. Nachmittag werden die beiden Eskadronen aus Strehlen hier erwartet, welche dieselbe Marschrouthe verfolgen.

*† Brieg, 19. Februar. — Soeben ist das hiesige Fus.-Bat. ausgerückt, um nach dem Herzogth. Posen zu marschiren und dort auf längere Zeit zu garnisoniren. Unsere Bürgergarde hat die neue Wache bezogen, und die gute Zeit für diejenigen Bürger hebt nun an, welche, in ihrem Gewerbe heruntergekommen, durch dergleichen Ereignissen ihre beste Erwerbsquelle eröffnet sehen. Wir wollen diesen armen Leuten ihren Verdienst gönnen, aber wer das Bürgerthum lieb hat, muß wünschen, daß es anders wäre, denn wenn nämlich auch der Form hierdurch genügt, d. h. die Wache bezogen wird, dem eigentlichen Zwecke wird nicht entsprochen. Die Beispiele sind da, daß vor den Augen eines Postens der Bürgergarde die Gefangenen ausgebrochen und entsprungen sind, und womit sollten solche Leute auch es hindern, wenn sie auf den Gebrauch einer Waffe beschränkt sind, welche eben so wenig ihrem Zwecke entspricht. Es ist die natürliche Folge davon, daß die nöthige Achtung vor diesen Gehülfen des Gesetzes verloren geht, und daß höchst selten eine Verhaftung vorgenommen wird, ohne daß nicht eine Widersetzlichkeit dabei vorkäme. Natürlich sucht jeder, dessen Mittel solches erlauben, dieses lästigen Dienstes sich zu entziehen, und es ist daher wünschenswerth, daß recht bald etwas geschehe, was dieses Institut zu heben im Stande wäre. Dazu rechnen wir eine andere Armirung, ein Gewehr mit Bajonnet, und einen kurzen Hirschfänger, und zeitweise Uebungen, um die jungen Bürger mit dem Gebrauche dieser Waffen bekannt zu machen. Ist dieses vorangegangen, dann erst werden sie mit Erfolg verwendet werden können, und es werden, wenn das Aeußere diesen entspricht, dann auch diejenigen Bürger die Wache beziehen, welche jetzt durch Lohnwächter vertreten werden, deren Persönlichkeit sie nicht als bewaffnete Macht charakterisirt. Wie man hört, wird auch hier eine Reorganisation der Bürgergarde vorbereitet.

Gestern ist der Todestag Luthers auch hier du[illegible] Gottesdienst gefeiert, des Abends aber im Konzertsaa[illegible] Löwes Oratorium unter der Leitung des Musiklehrers Reiche von dem hiesigen Gesangvereine zur Ausführung gebracht worden. Die darauf verwendete große Mühe ist von dem besten Erfolge gekrönt worden, die Zuhörer waren von der Musik eben so erbaut als angezogen, und es wäre nur noch eine größere Theilnahme des Publikums zu wünschen gewesen, indem auch dieses Mal wieder kaum die Kosten von der Einnahme, die zum Besten des Herrn Reiche bestimmt war, gedeckt worden sind.

Wie verlautet, soll damit umgegangen werden, das evangelische Seminar nach Brieg zu verlegen, und in der That läßt sich nicht leicht ein Ort finden, der hierzu geeigneter wäre, als Brieg. Es läge dann grade in der Mitte zwischen Ober- und Niederschlesien, und eben so daß Bunzlau an Niederschlesien den einen gleich weit von seiner bis an die Gränze gezogenen Umkreise entfernten Punkt bildet, wie Brieg für Oberschlesien und den Umkreis im Breslauer Regierungsbezirk. Es ist ein Gymnasium am Ort mit einer bedeutenden Bibliothek, und endlich sind öffentliche Gebäude vorhanden, in welchen das Seminar aufgenommen werden könnte. Außerdem giebt die Eisenbahn ein erwünschtes Kommunikationsmittel mit Breslau und Oppeln. Auch über den Geist, der hier herrscht wird man sich beruhigen können, er ist eben so loyal als glaubensfest, denn bei uns giebt es weder Bürgervereine, noch Gesellschaften der Lichtfreunde, ja es wird sogar bei den Besuchen öffentlicher Anstalten streng auf eine gewisse Farbe gehalten, oder eigentlich eine gewisse Farbe davon abgehalten.

*) Der Grund liegt nicht sowohl in der Zunahme der Bevölkerung als in der Heranziehung derer zur Steuer, welche bis dahin noch unermittelt und auf Unkosten der Uebrigen von der Steuer frei geblieben waren.

†† **Brieg**, 19. Februar. — In unsern Nachbarstädten circulirt, wie wir vernehmen, das abenteuerliche Gerücht, eine hier existirende Räuberbande habe durch mehrere mit außerordentlicher Keckheit bewerkstelligte Einbrüche unsern Bourgeois einen wahrhaft panischen Schreck eingejagt, so daß der Beschluß gefaßt und ausgeführt worden sei, die gesammte Bürgerschaft zur Beschützung des ernstlich bedrohten Eigenthums aufzufordern und von verschiedenen Streifwache-Abtheilungen alle Punkte der äußern und innern Stadt zur Nachtzeit wiederholentlich revidiren zu lassen. „Aber ist denn auch das wahr, fragte mich kürzlich bei meiner Anwesenheit in Neisse ein dortiger Bürger, daß die Bürger-Patrouilleurs zum Theil in Schlafröcken erscheinen, Pickelhauben, Schleppsäbel und Nachtwächterpfeifen tragen, mit großem Geräusch straßab straßauf marschiren und die Wirthe der vorstädtischen Restaurationslokale aus dem Schlafe donnern?" Ich begnügte mich damit, dem Frager zu erwidern, daß dies größtentheils handgreifliche Lügen seien, nahm mir aber vor, meinen lieben Landsleuten sofort die nöthigen Aufschlüsse öffentlich zu geben, weil sie sonst ja glauben müßten, Brieg sei urplötzlich nach Calabrien oder Böotien versetzt worden. Das Wahre von obigem Gerüchte reducirt sich darauf, daß dem hiesigen Brauermeister G. verschiedene zur Ausstattung seiner beiden Töchter bestimmt gewesene Pretiosen von beträchtlichem Werthe vor einiger Zeit mittels nächtlichen Einbruchs entwendet worden sind. Der Diebstahl, kaum 50 Schritte von einer Schildwache und in einer Hauptstraße ausgeführt, erregte wegen der von den Dieben beurkundeten seltenen Gewandtheit und genauen Lokalkenntniß bedeutende Sensation und veranlaßte die Anordnung, daß von den jüngsten 400 Bürgern jede Nacht 8 Mann in der Stadt und in den Vorstädten umherpatrouilliren sollten. Wer gemeint sei, diesen Dienst nicht selbst leisten zu wollen, habe jedesmal 6 Groschen zu entrichten, damit ein Stellvertreter engagirt werden könne. — Wir sind von der Loyalität unserer Herren Stadtverordneten zu genau überzeugt, als daß wir der Ansicht derjenigen beizupflichten vermöchten, welche mit der Behauptung auftraten: „Wozu diese neue Belästigung? — Unsere Polizei ist so thätig, daß, wenn die Begüterten nur ein wenig aufmerksam bei Bewahrung ihres Vermögens sind, ein Diebstahl **gar nicht** vorkommen kann." Eben so wenig theilen wir die Ansicht, daß jene Maßregel bezüglich dem Einflusse des Herren G. als Bourgeois, Stadtverordneten und Anverwandten eines Rathsherrn ihre Einführung verdanke. Es ist vielmehr — so will es uns dünken — hier, wie an vielen andern Orten. Ein bedeutender gewaltsamer Diebstahl wird verübt und man beschließt die Errichtung einer Nachtwache. Wenn einmal ein großer Theil unserer zahlreichen alten Häuser eingeäschert und Hunderten das letzte Oel verbrannt sein wird, dann wird man wahrscheinlich auch auf den Gedanken kommen, daß ein vernünftig organisirter Rettungsverein sehr nothwendig sei. Ob die Nachtpatrouillen erforderlich waren? darüber wollen wir nicht ohne Weiteres absprechen; nur das ließ sich schwerlich rechtfertigen, daß gerade die 400 jüngsten Bürger nachtwächtern sollten; denn diese, was sich leicht beweisen ließe, sind durchschnittlich gerade der unbemitteltste Theil der Bürgerschaft. Während sie also am allerwenigsten Diebstähle zu befürchten hätten, wird ihnen eine jährliche Sicherheitssteuer von 1 Rthlr. 24 Sgr. 9 Pf. pro Kopf aufgebürdet, damit der Wohlhabende sich eines ruhigen Besitzstandes erfreue! — Die ganze Anordnung ist übrigens in Folge einer Beschwerde der Besteuerten, von der königl. Regierung sofort wieder aufgehoben worden und da die Bürgergarde, wie wir erfahren, über einen Unterschriftssammler, den Tuchmachermeister P., wegen angeblich verweigerten Patrouillendienstes, ganz in militairischer Form nachträglich Standrecht gehalten und den Angeschuldigten **degradirt haben soll**(!), so wäre die Sache ja recht tragikomisch zu Ende gegangen.

---

* **Winzig**, 18. Febr. In der hiesigen evangel. Stadtkirche wurde heute die Gedächtnißfeier des nach Gottes Willen vor 300 Jahren sein thatenreiches Leben geendeten großen Reformators, Dr. M. Luther, abgehalten. Um dieser Feierlichkeit beizuwohnen, versammelten sich 8½ Uhr Morgens der hiesige Magistrat und der größte Theil der Stadtverordneten auf dem Rathhause. Nachdem sich auch die Schützengilde und die Herren Lehrer mit der Schuljugend eingefunden hatten, begab sich um 9 Uhr der bei dem schlechten Wetter so gut als möglich geordnete Zug, von welchem ein Magistratsmitglied, die von einem zum Wohlthun stets geneigten und hochgeehrten Herrn der hiesigen Kirche geschenkte, Prachtbibel, auf einem sammtenen Kissen trug, unter Glockengeläute zur Kirche, in welcher Herr Superintendent Fischer eine diesem Tage angemessene und herzergreifende Predigt hielt. δ.

---

* **Winzig**. Am 15. Febr. c. mußte die hier garnisonirende 4te Escadron des 2ten (Leib-) Husaren-Regiments, in Folge Tags vorher eingegangener Ordre, ins Großherzogthum Posen ausrücken. δ.

---

* **Beuthen a/O.**, 19. Febr. — Was wir erwartet, ist geschehen. Gestern Nachmittag kam an die hier garnisonirende Eskadron des 4ten Kürassier-Regiments per Estaffette der Befehl zum Ausmarsch und ist dieselbe bereits heute früh 8 Uhr nach Fraustadt ausgerückt.

---

†† **Reichenbach** i/S., 18. Febr. — Es sei uns vergönnt zu berichten, wie der Todestag unsers unvergeßlichen Luther's auch hier in dieser kleinen Stadt gefeiert wurde. Schon früh um ¼ 3 Uhr kündete uns das Glockengeläut unsers Kirchthurmes, daß die Stunde geschlagen habe, in welcher vor 300 Jahren der große Reformator seinen Geist in die Hände des Ewigen befahl und sein thatenreiches Erdenleben beschloß. Nachmittag um 4 Uhr versammelte sich die evangelische Gemeinde so zahlreich in der sinnig und angemessen decorirten Kirche, daß ihre weiten Räume sie kaum zu fassen vermochte, und es war erhebend zu sehen, wie die Landbewohner trotz des tobenden Wetters von allen Seiten zur Stadt strömten, um der würdigen Feier beizuwohnen. Der Magistrat und die Stadtverordneten, von der Geistlichkeit und dem Kirchen-Kollegium vom Rathhause abgeholt, wallten unter Posaunenschall und Glockengeläut in langem Zuge zur Kirche. Hier betrat nach einem einleitenden Liede einer der Herren Geistlichen den Altar und las, nachdem er in wenigen kräftigen Worten der Gemeinde die Wichtigkeit der Feier ans Herz gelegt, den Bericht des Dr. Jonas ꝛc. über die letzten Lebenstage und den Tod Luther's der mit gespannter Theilnahme jedem Wort lauschenden Versammlung, mit feierlicher Stimme vor. Als die Worte kamen „Friedlich und sanft entschlief er in dem Herrn!" da ertönten wie aus den Wolken von dem obersten Chor über dem Altar das melodisch und feierlich klingende „Mit Euch sei Friede!" und tief wurden alle Herzen ergriffen. Nachdem nun der erste Geistliche den Bericht über die Beisetzung der irdischen Reste des Gefeierten zu Ende gelesen und von einem Männerchor des Gesang-Vereins „Heilig die Gräber sind" gesungen war, bestieg der andere Geistliche den Altar. Andeutend, daß die Hauptsache der Feier noch vergessen sei, wählte er sich als Fundament seines Vortrages die 3 Hauptgrundsätze Luthers, nämlich: 1) Wir haben keinen größern Schatz als die Bibel. 3) Wir können nur allein durch Jesum, den Sohn Gottes, selig werden, und 3) Wir haben keine größere Pflicht als die Liebe. Aus diesen Texteswörten versuchte er nun in einer langen Rede darzuthun, daß 1) die Bibel in allen ihren Theilen das einzige unantastbare Wort Gottes sei, warnte dringend vor den Frevlern, die es in gegenwärtiger Zeit wagen, durch aufklärende Schriften das Volk zu verführen und einzelne Stellen der Bibel in Zweifel zu ziehen. Er versuchte ferner zu beweisen, daß wir nur dadurch das Andenken Luther's würdig ehren und ihm nachfolgen, wenn wir unsere katholischen Glaubensbrüder *) mit heißer Liebe umfassen, und daß es an der Zeit sei, daß die Verdächtigungen und Verleumdungen des Katholizismus durch die Evangelischen (?) endlich einmal aufhören; hob unter Erwähnung der verdienstlichen Handlungen Luthers besonders hervor, daß er sich, nämlich Luther, da er noch Augustinermönch war, oft bis aufs Blut gegeißelt habe. Der Redner schloß seinen Vortrag mit einem heißen Gebet um Entfernung aller Spaltungen aus der Christenheit, um Befestigung im Glauben der Väter, besonders aber um wahre und innige Liebe zu den Katholiken. — Als es während dieser Rede allmählich immer dunkler wurde und der Abend hereinbrach, verließen wir in banger wehmüthiger Stimmung das Gotteshaus und hier und da auf dem Markt und den Straßen bildeten sich Männergruppen, in denen von Zeit zu Zeit bang flüsternd die Worte zu vernehmen waren: „was will das werden?" siehe, da tönte hoch vom Thurme ernst und feierlich Posaunenschall und die Melodie von Luthers: „Eine feste Burg ist unser Gott" flößte wieder Trost und Hoffnung in die Herzen aller Evangelischen, und die vorhin zagenden Männer reichten sich die Hände und sprachen: Nun, großer unsterblicher Reformator! noch steht er fest, dein großer Bau und durch keine Macht der Erde wollen wir uns entreißen lassen, was du für uns errungen und kein Sterblicher soll es je im Stande sein, uns zurückzuren in die Finsterniß, aus der du uns errettet. n.

---

## Wohnungen der Armen!

Unter dieser Ueberschrift ist in der gestr. Ztg. auf einen Schaden in unseren Breslauer socialen Zuständen aufmerksam gemacht, der sicher eine sehr ernste Beachtung verdient.

Die Klasse unserer Mitbürger, von welcher dort die Rede, hat zur Zeit noch in keinem Staate der Welt eine specielle **Vertretung** ihrer Rechte; wir sprechen von derjenigen Vertretung im Staate, welche sich auch in den nicht constitutionellen die Besitzer der materiellen und geistigen Güter vermittelst dieser Güter selbst zu schaffen wissen. Man will **dem** Staate nicht den Namen eines Rechtsstaates beilegen, in welchem irgend ein Gesetz gegeben wird, welches die materiellen Interessen der Besitzenden berührt, — den Ackerbau, die Industrie ꝛc. — ohne daß diese Interessen auf das Genaueste von den Interessenten erwogen worden und **faktisch** sprechen diese Besitzenden bei all' solchen Gesetzen wirklich mit, denn aus **ihren** Klassen sind diejenigen genommen, welche die Gesetze berathen. Eine **solche Vertretung** auch den **Proletariern** im Staate durch die vereinten Kräfte der Besitzenden zu schaffen, müßte unserer Ansicht nach der **Hauptzweck** der versuchten **Proletarier-Vereine** sein und es wäre ein herrlich lohnender.

Bis diese Vereine ihre Wirksamkeit einst beginnen, ist es zwiefach Pflicht der **Presse**, der Gesellschaft gegenüber das: Gedenket der Armen! in all den Richtungen zu rufen, wo Jene einer übermächtigen geselligen Ordnung vollkommen schutz- und wehrlos gegenüber stehen und **verloren** sind, wenn diese gesellige Ordnung die **Geister** kleinlich und die **Herzen** der Besitzenden starr gemacht.

Ein Schade dieser Art ist in jenem Aufsatze berührt worden. Wie vollständig er faktisch begründet und wie **tief** er geht, das ergiebt am vollständigsten jene treffliche, nach amtlichen Quellen bearbeitete und noch lange nicht genügend gewürdigte Schrift von **Schneer**: Ueber die Zustände der arbeitenden Klassen in Breslau. Wir theilen aus dieser im Folgenden wörtlich die Antworten der competentesten Personen mit, die auf die Fragen des Herrn Verfassers ertheilt über den **Zustand der Wohnungen der Armen und über deren Einfluß auf die Gesundheit.**

**Frage**: Wie ist der Zustand der Wohnungen in der Klasse der Fabrikarbeiter, Tagarbeiter und Gesellen?

**Antwort** des städtischen Armenarztes Herrn Dr. **Blümner**.

Er ist im höchsten Grade erbärmlich. Manche Stuben gleichen mehr einem Schweinstalle als einer Wohnung für Menschen. Die Wohnungen sind wo möglich noch schlechter in der Stadt als in den Vorstädten. Erstere sind natürlich immer Hofwohnungen, wenn man einen engen Raum, in dem man sich kaum umdrehen kann, so nennen will. Die sogenannten Treppen sind gewöhnlich ganz finster. Dabei alles so baufällig, daß bei jedem starken Tritte das ganze Gebäude erzittert; die Stuben selbst sind klein, so niedrig, daß man kaum aufrecht stehen kann, der Fußboden schief, da gewöhnlich schon ein Theil des Hauses gestützt ist. Die Fenster sind schlecht verwahrt, die Oefen so schlecht, daß sie bei starker Feuerung kaum heitzen, dabei raucht es meistentheils in den Stuben. An den Thüren und Wänden läuft gewöhnlich das Wasser herunter. Die Wohnungen zur ebenen Erde sind meistens halb unter der Erde. Und solch ein Loch kostet 20 bis 24 Thlr. Uebrigens werden die genannten Wohnungen nicht blos von Tagearbeitern und Gesellen bewohnt, sondern auch von Bürgern, namentlich von Schuhmachern und Schneidern. Ueberhaupt glaube ich, daß der Nothstand unter dem Bürgerstande dem der arbeitenden Klasse gleich steht.

**Antwort** des Herrn Dr. **Neumann**.

Die Wohnungen sind schlecht und theuer, ist die einfache Antwort. Jeder kann sich hiervon überzeugen, wenn er sich die Mühe nehmen will, die Hinterhäuser, den Stadtgraben, beide Lindengassen, die Ufergasse, Hintergasse, Schul- und Gellhorngasse einer analytischen Prüfung zu unterwerfen. Sehr wünschenswerth wäre es, wenn hierin eine Abhülfe bewirkt würde.

Herr Dr. **Krocker** junior.

Die genannten Klassen wohnen meistens in tiefliegenden feuchten Parterre-Wohnungen, in Hinterhäusern, in engen Höfen und Straßen. Hier wohnen oft in einem engen Zimmer mehrere auf Schlafstellen befindliche Personen, oder eine ganze Familie, und benutzen das Zimmer zu allen häuslichen Verrichtungen, wodurch die Luft um so mehr verpestet wird, als die Stube besonders im Winter aus Sparsamkeit selten gelüftet wird. Die Kost besteht zumeistens aus Brod und Kartoffeln. Gewiß liegt in diesen beiden Momenten die Ursache der allerdings hierorts sehr häufigen Scropheln und aus den letzteren läßt sich der größte Theil der hier vorkommenden Verkrüppelungen herleiten, sofern dieselben nicht durch äußere Verletzungen herbeigeführt worden sind.

**Frage**. Woraus bestehen diese Wohnungen gewöhnlich?

Herr Dr. **Blümner**:

Entweder aus einzelnen Stuben und Stubenkammern. Sind Kammern daneben, so werden diese wiederum von Aftermiethern bewohnt, welche entweder einzelne Leute sind, wie z. B. Gesellen, oder was noch häufiger ist, aus ganzen Familien bestehen. Zu diesen Wohnungen gehören gewöhnlich auf dem Flur sich befindende ganz kleine Kochheerde.

**Frage**. Welches ist der **Gesundheitszustand unter der niedern Klasse**:

**Antwort** des städtischen Armenarztes Herrn Dr. **Kalckstein**:

Breslau ist die einzige unter den größern Städten des preuß. Staates, vielleicht ganz Deutschlands, die in einem Zeitraume von fast 30 Jahren einen Ueberschuß der Todesfälle gegen die Zahl der Geburten

*) nicht alle Menschen?

aufzuweisen hat.*) Die wohlhabenden Klassen können an diesem üblen Verhältnisse nicht Schuld sein, denn ihre Base ist hier wie überall die geringere und es fällt diese überwiegende Sterblichkeit allein auf die arbeitenden Klassen. Die Ernährungsweise derselben ist aber keinesweges der Gesundheit so schädlich, daß sie hier in Betracht kommen könnte, Gewerbe, die das Leben besonders gefährdeten, werden hier in keiner großen Ausdehnung getrieben, wir können daher die vorzüglichste Schädlichkeit nur in einer Lebensbedingung finden, von der das Gedeihen des Menschen in seiner ersten Lebenszeit besonders abhängig ist, ich meine die Wohnung.

Wer, wie ich, in einer 14jährigen Armen-Krankenpflege die Wohnungen der arbeitenden Klassen namentlich in der innern Stadt, die noch immer die bevölkertste ist, fleißig besucht hat, dem muß es klar sein, daß diese allein die Ursache der übelsten Formen der Scrophelsucht abgeben, daß von ihnen ein Sterblichkeitsverhältniß unter den Kindern bis zum Ende des ersten Lebensjahres herrührt, wie wir es fast nirgends finden, denn während wir in unserm Klima überall 35 Todesfälle von 100 auf jene Lebenszeit rechnen, kommen in Breslau fast 45 auf jene Zahl.

Die Wohnungen der arbeitenden Klassen sind meistens in den Höfen gelegen. Die geringe Menge frischer Luft, welche die benachbarten Häuser zulassen, wird dort durch die Ausdünstungen der Ställe und Abtritte verunreinigt. Ferner sind die Leute wegen der hohen Miethspreise genöthigt, ihre Wohnungen mit Schlafgenossen zu theilen und zu überfüllen. Welch nachtheiligen Einfluß aber das Wohnen in überfüllten Räumen auf die Gesundheit der Menschen hat, das lehrt die Erfahrung von den Schiffen, in denen noch überdies die höchste Sauberkeit eines der ersten Gesetze ist, während bei unsern niedern Arbeitern Reinlichkeit zu den seltenen Luxusartikeln gehört. Zuletzt ist noch hierher zu rechnen der Umstand, daß die arme Bevölkerung genöthigt ist, den mühsam erworbenen Wärmestoff auf das Sparsamste zusammen zu halten, und daß daher in der rauhen Jahreszeit an ein längeres Oeffnen der Thüren und Fenster nicht gedacht wird; man findet daher in diesen Wohnungen stets eine übelriechende Luft und mit wässerigen Ausdünstungen überfüllt, die sich oft an den Wänden zu ganzen Bächen niederschlagen und schädliche Schwämme hervorrufen. Die Erwachsenen vermeiden den schädlichen Einfluß dadurch, daß sie die Wohnung den Tag über verlassen, aber bei Kindern wirkt sie in ihrer ganzen Macht, denn eine durch menschliche Ausdünstungen und Wassergas verunreinigte Luft stört den Athmungsprozeß, bewirkt dadurch einen Zustand des Blutes, der dieses zum Gedeihen untauglich macht, und bedingt dadurch Scropheln und Rhachitis."

Es sei mir ferner gestattet, diesen Aeußerungen noch die einiger Steuerboten anreihen zu dürfen, welche gewiß als competente Stimmen hier gehört werden müssen, da sie, wie kein Anderer, in allen Häusern durch ihr Amt den Zutritt erlangen.

Herr Servisbilleteur **Arendt** deponirt Nachstehendes:

Ich hatte den Bezirk 3ten Antheil Vorstadt, zu welchem die Straßen im Reviere des Doms, Hinterdoms, Neuscheitnig gehören, 1 Jahr lang; jetzt habe ich den Bezirk in der Stadt, zu welchem der Graben, heilige Geiststraße, breite Straße gehören. Früher war ich sechs Jahre lang Mitglied der Armendirection und kenne daher die Verhältnisse, auf die es hier ankommt, wohl um so mehr, als ich nacheinander, in anderen Bezirken, namentlich im Rosenbezirke mehrere bürgerliche Aemter aufgetragen bekam.

**Frage:** Welches ist der Zustand der Wohnungen in diesen Klassen in Ihrem Bezirk? und woraus bestehen sie gewöhnlich?

**Antwort:** Zum größten Theil nicht erträglich. Ein nicht unbeträchtlicher Theil erbärmlich, ein anderer reinlich und ordentlich; die Leute finden sich nur noch glücklich, wenn sie eine solche Wohnung noch bekommen.

Wenn sie brillant ist, besteht eine solche Wohnung aus einer Stube und Alkove, gewöhnlich nur aus einer kleinen Stube und einem Heerd auf dem Flur, auf welchem im Sommer gekocht wird.

**Frage:** Was kostet dem Manne für sich und seine Familie die Wohnung?

**Antwort:** Von 12 Thlr. bis zu 20 Thlr., je nachdem sie der Stadt entfernter oder näher liegen, auch besser oder schlechter aussehen.

**Frage:** Wie viel Menschen kann man in der Regel auf eine Stube rechnen?

**Antwort:** In mancher 7, 8 und mehr, indem viele Wohnungen von 2 und 3 Familien bewohnt sind, in mancher weniger, eine Durchschnittszahl ist schwer anzugeben.

**Frage:** Ist ein Mangel an solchen Wohnungen sichtbar; sind dergleichen vorhandene Wohnungen durch Neubauten eingegangen, oder sind neue dazu gekommen?

**Antwort:** Sehr sichtbar und fühlbar, indem alte Wohnungen der Art eingegangen und an deren Stelle bessere Quartiere angeschafft wurden, die blos für höhere Stände schon dem Preise nach bestimmt sind. Z. B. Neue Junkernstraße Nr. 17 und 18, das Haus dem Zimmermeister Tietze gehörig. Neisser Herberge auf der Ohlauer Straße, jetzt dem Kaufmann Held gehörig. Hôtel de Silésie auf der Bischofsstraße. Nr. 31 am Ketzerberge das Haus, welches an der grünen Baumbrücke liegt; von Neubauten der Art, in welchen für die kleinen Leute gesorgt wäre, ist mir nichts bekannt.

Der Servisbilleteur Herr Friedr. Wilh. **Schulze**, welcher seit zwei Jahren in dem Bezirk 2ten Antheil Vorstadt, von der Gabitzer Straße an bis zur Kloster Straße, also beinahe die ganze Schweidnitzer und Ohlauer Vorstadt, beschäftigt ist, um den städtischen Servis einzuholen, antwortete auf die

**Frage:** Was kostet dem Manne für sich und seine Famile die Wohnung?

**Antwort:** Die Wohnungen für die armen Leute sind verhältnißmäßig die theuersten, denn die Masse der armen Leute ist zu groß, daher muß der kleine Mann verhältnißmäßig das, was er bekömmt, theurer bezahlen als der, der ein besseres Quartier hat, zu dem weniger Andrang ist; diese Wohnnungen kosten in der Regel 20 bis 30 Thlr.*)

**Frage:** Ist ein Mangel an solchen Wohnungen sichtbar; sind dergleichen vorhandene Wohnungen durch Neubauten eingegangen oder sind neue dazu gekommen?

**Antwort:** Bei mir draußen haben sich die kleinen Wohnungen eher vermehrt, indem viele Kräuter (Ackerwirthe) aus Stallungen, Scheunen und anderen Baulichkeiten dergleichen kleine Wohnungen gebaut haben; aber es ziehen zu viele Menschen aus den Dörfern in die Stadt, so daß die Vermehrung der kleinen Wohnungen nicht Schritt hält mit der Vermehrung der Bevölkerung, deshalb wohnen auch 2 und 3 Familien in einer Wohnung; der Preis dieser Wohnungen steigt seit einigen Jahren fortwährend, und ich kann sagen, daß ich noch keine kleine Wohnung leerstehend gefunden habe."

Nach diesen Zeugnissen wird schwerlich Jemand an dem **Vorhandensein** und dem **Umfange** des Uebels zweifeln. Möge **Rath** und **That** zu dessen Abhülfe nicht ausbleiben.

H. S.

*) Daß dies nicht **vollständig** richtig, ist kürzlich in den Zeitungen erwähnt worden, doch war nach dieser Mittheilung der Ueberschuß der Gebornen in diesen 30 Jahren ein sehr unbedeutender, und in dem ungünstigsten Verhältnisse zu andern großen Städten.

*) Hiermit stimmen auch die Aussagen der Bezirksvorsteher überein, die ich vernommen habe, namentlich muß ich hier die Auslassung des Vorstehers des 3ten Lindenbezirks 1. Abtheilung wörtlich anführen: „Ein Mangel an Wohnungen ist sichtbar, statt kleinerer Wohnungen sind größere gebaut worden, ja die Wohnungen werden theurer; eine Stube, die früher bei meinem Nachbar 26 Thlr. gekostet hat, wird mit 32 Thlrn bezahlt. Zwei Almosengenossen wohnen in der Rosenthaler Straße für 30 Thlr. in einer Stallwohnnng.

## Drittes Concert des akademischen Musikvereins.

**Breslau**, 20. Februae. — Wenn wir im **Allgemeinen** angeben sollten, in wie weit der akademische Musikverein bei seinem gestrigen Auftreten seiner Aufgabe genügt habe, so würden wir mit Freuden zugestehen, daß ihn der Erfolg seiner diesmaligen Bestrebungen ein rühmliches Zeugniß über seine Leistungen beanspruchen lasse. Indessen ist es ganz natürlich, daß eine Gesellschaft, welche nur in der einen Jahreshälfte zur gemeinsamen Thätigkeit zusammentritt und alljährlich durch die Ab- und Zugänge der Mitglieder ihren Standpunkt verrücken lassen muß, der Kritik noch immer Gelegenheit zu mancherlei Ausstellungen giebt. Beethovens Ouverture zum Coriolan mag stets nur die ins Heiligthum der Kunst tiefer eingeweihten Priester der letztern zu Gönnern gehabt haben. Unser gestriges Publikum nahm sie kalt auf, zum Theil vielleicht deshalb, weil das mit den Proben, oder vielmehr mit der einen Probe es nicht so streng nehmende Orchester blos Takt gehalten und Noten gespielt hatte. Der Componist des hierauf folgenden Clavierconcerts Bennet, William Sterndale dürfte auf den Breslauer Concertprogrammen gestern zum ersten Male eingeführt worden sein; er ist geboren 1808 zu Sheffield in der Grafschaft Yorkshire, ein großer Verehrer deutscher Heroen der Tonkunst, den Deutschen seit etwa zehn Jahren namentlich durch seinen längeren Aufenhalt in Leipzig näher bekannt; nach dem Titelblatte des Concerts (op. 9) ist er Membre de l'Academie Royale de Musique à Londres. Der Spieler seines Concerts, Hr. Kaulfuß, schien mit einem Orchester früher nie Etwas ausgeführt zu haben; sein Spiel dürfte im Ganzen ein etwas monotones zu nennen sein, da er selbst die ihm im Buche vorgeschriebenen dynamischen Nüancirungen gehörig zu erstreben oft genug unterließ. Vom Tempo gedrängt, beachtete er im ersten Satze die vielen großen Bogen nicht gehörig; namentlich aber läßt er bei gleichzeitiger Beschäftigung der Hände die rechte nicht wissen, was die linke thut, so daß die beiden Hände mitunter einander buchstäblich entgegenwirken. Der Paukenschläger verdarb in dem erwähnten Satze durch seine gewaltigen Wirbel manche schöne Stelle. Die den zweiten Satz (Romanze, Andante expr.) beginnende zart-gefühlvolle G-moll Introduction kam durch das Anfangs unsicher ausgeführte Piccicato nicht sehr zu ihrem Rechte; am Schlusse dieses Satzes machte der Pianist einige Pausen zu viel, somit auch einige Fehlgriffe, die indessen nicht besonders auffielen. Der dritte Satz des Concerts ging glücklich. Von den vierstimmigen Gesängen der ersten Concertabtheilung wurde das „Feuer! Feuer!" von E. Richter und Pulvermacher recht freundlich aufgenommen. Das Lied paßt so recht für Gesangvereine, die aus heiteren lustigen Burschen bestehen. „Aus ihrem Aeuglein schlug ein Blitz in's Herz" singt ein munterer Bursche gewiß lieber als irgend welche andere Worte. Dichter und Componist mögen einander noch recht oft zur Spendung von derartigen willkommenen Gaben die Hand reichen. Im Türkenchor aus Oberon bewegten sich die gesammten aufgebotenen Streitmassen ebenso wie in dem Chor aus der Felsenmühle mit der gebührenden Taktik. Marschners Hans Heiling-Ouverture in F-moll erfuhr im Larghetto von Seiten der Hörner, Clarinetten und Flöten eine gute Behandlung, ebenso in dem stürmischen Allegro von Seiten des ganzen Orchesters, mochte auch das Ensemble immerhin nicht dem gleichen, welches wir vor Kurzem bei der Production der F-moll-Ouverture zur Medea zu bewundern hatten. Herr F. Proche hatte bei der Einübung seines „Maria Grün*)" selbst mit Hand ans Werk gelegt und Hr. Dir. Tauwitz belauschte bei der Aufführung seines Soldatenliedes im Hintergrunde des Prosceniums die Sänger, die ihm im letzten Accorde ein Kopfschütteln abnöthigten. In der Schulmeisterprobe vom Kirchenstück von Theuß wurde die Heiterkeit des Publikums gewaltig rege; der Deutsche ist schon im Stande zu lachen, wenn er die Possen mit vollen Händen greifen kann; unser beliebter Recitativvertreter Ebert hatte sich zu seinem Auftreten in diesem Stücke dergestalt präparirt, daß er unfähig war, sein Chor auf den starken da capo-Ruf des Publikums noch einmal zu dirigiren.

α.

*) S. Schles. Tonkünstl. Lex. I. Heft S. 71.

## Actien-Course.

**Breslau, 20. Februar.**

Die Course der Eisenbahnactien waren bei geringfügigem Verkehr im Allgemeinen wenig verändert.

Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 106½ Br. Prior. 100 Br.
dito Litt. B. 4% p. C. 99¾ Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 106½ Br. ¼ Gld.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger Priorit. 100 Br.
Niederschles.-Märk. p. C. 99 Br.
dito Zweigb. (Glog.-Sag.) Zus.-Sch. p. C. 84 Br.
Ost-Rheinische (Cöln-Minden) Zus.-Sch. p. C. 100½ bez. u. Gld.
Sächs.-Schl. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 104½ Br.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. 89¼ bez.
Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. 107½ Br.
Cassel-Lippstadt Zus.-Sch. p. C. 97¾ Br. ½ Gld.
Friedrich-Wilh.-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. 90⅓—½ bez.

**Leipzig**, 17. Febr. (D. A. Z.) Zufolge eines soeben ausgegebenen Nachweises über den Bau der Sächsisch-Schlesischen Eisenbahn, die am 21. Dec. bis Bischofswerda eröffnet wurde, betrug die Zahl der in den letzten 6 Monaten v. J. verwendeten Arbeiter durchschnittlich 8000, die der Pferde 645 monatlich. Die Kunstbauten auf Section 3 der I. Abtheil. gehen ihrer baldigen Vollendung entgegen, die auf Section 1 der II. Abtheil. werden im August beendet sein. Die große Brücke über das Löbauer Thal auf der 2ten Section schreitet ebenfalls erfreulich vor; 14 Brücken und Schleusen auf dieser Station sind fertig.

## Bekanntmachung.

Behufs Anfertigung der diesjährigen Aushebungs-Liste, werden:

1) alle diejenigen hier wohnhaften, wenn auch nur in Gesellen-, Lehr- oder Dienstverhältnissen stehenden jungen Leute, welche im Jahre 1826 geboren,
2) alle diejenigen, welche in einem der Jahre von 1822 bis 1825 incl. geboren sind, aber ihrer Militairdienstpflicht noch nicht genügt haben und mit keinem Invaliden- oder Armee-Reserveschein versehen sind,

hierdurch aufgefordert, sich auf dem hiesigen **rathhäuslichen Fürstensaale** in folgenden Terminen vor der zur Aufnahme der Stammrolle geordneten magistratualischen Commission einzufinden und ihre Eintragung zu gewärtigen.

Es haben sich hierzu zu melden **Nachmittags 2 Uhr** am 26. Februar d. J. diejenigen der gedachten militairpflichtigen Leute, welche im ersten Polizei-Commissariate wohnen,

am 27. dess. Mts. die des zweiten Polizei-Commissariats,
= 28. = = = = dritten = =
= 2. März = = vierten = =
= 3. = = = fünften = =
= 4. = = = sechsten = =
= 5. = = = siebenten = =
= 6. = = = achten = =

Wer darüber ungewiß ist, zu welchem Polizei-Commissariat seine Wohnung gehört, wird auf Befragen bei dem ihm zunächst wohnenden Hrn. Polizei-Commissarius Auskunft erhalten.

Wer sich in den obengenannten Terminen nicht meldet und die unterlassene Meldung bei der später zu veranstaltenden Nachrevision nicht hinreichend zu entschuldigen vermag, der wird nicht nur seiner Reclamationsgründe verlustig, sondern auch — wenn er zum Militairdienst tauglich befunden — **vor allen andern Militairpflichtigen** zum Dienste eingestellt werden.

Für die Abwesenden müssen die Eltern, Vormünder oder Verwandten erscheinen.

Breslau, den 13. Februar 1846.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

## Zweiter Maskenball im Wintergarten,

**am Fastnacht-Dienstag, den 24. Februar.**

Die am ersten Maskenballe von Herren und Damen gerittene Quadrille wird auf allgemeines Verlangen wiederholt und für neue Ueberraschungen gesorgt sein.

Der Saal ist wieder angemessen decorirt und gebohnert.

Entree-Billets für 1 Rthl. à Person, sowie Billets zu geschlossenen Logen sind sind von heute ab in der Kunst- nnd Musikalien-Handlung der Herren Bote & G. Bock, in der Schweidnitzer Straße No. 8, zu haben.

**Die Ballordner.**

---

### Verlobungs-Anzeige.

Als Verlobte empfehlen sich:
Auguste Goldschmidt.
Philipp Pollack.
Hirschberg den 14. Februar 1846.

---

Marie Schoeller, } Verlobte.
Eduard Reißner, }
Uciechow und Herrnlauersitz den 15ten Februar 1846.

---

### Verbindungs-Anzeige.

Unsere am 18ten d. vollzogene Verbindung beehren wr uns hierdurch ergebenst anzuzeigen. Tscheschen den 20. Februar 1846.
Rudolph Pavel.
Anna Pavel geb. v. Schweinichen.

---

### Entbindungs-Anzeige.

Die heute Mittag 12 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Amalie, geb. Franke, von einem muntern Mädchen, beehre ich mich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.

Breslau den 19. Februar 1846.
Richard Beer.

---

### Todes-Anzeige.

Nach langen Leiden entschlief am 18ten h. früh 2 Uhr unsere gute Mutter, die verw., Intendantur-Secretair Nelke, geb. Schmidt an Lähmung, im 65sten Jahre. Dies Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung

die Hinterbliebenen.

---

### Theater-Repertoire.

Sonnabend d. 21sten: **Der Diamant des Geisterkönigs.** Original-Zauberspiel in 2 Akten mit Gesang und Tanz, von Ferdinand Raymund. Musik von J. Drechsler.

Sonntag den 22sten, zum 3tenmale: **Ein Sommernachtstraum.** Dramat. Gedicht in drei Aufzügen von Shakespeare, übersetzt von A. W. v. Schlegel, für die Darstellung eingerichtet von L. Tieck, die Mise en scène ist von dem Ober-Regisseur Rottmayer. Musik von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Montag den 23sten, zum Benefiz für den Regisseur Hrn. Prawit, zum erstenmale: **Der Schöffe von Paris.** Komische Oper in 2 Akten von W. A. Wohlbrück. Musik von Heinrich Dorn.

---

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe
1) Herr Secretair Beller;
2) Herr Schröder;
3) Madame Pischel,
können zurückgefordert werden.

Breslau den 20. Februar 1846.
Stadtpost-Expedition.

---

## Im König von Ungarn Sonntag den 22sten Februar Maskenball.

Die geehrten Theilnehmer erscheinen in Charakter-Masken oder Dominos oder im Ball-Costume mit einem Maskenzeichen versehen.

**A. Metzler.**

---

### In Liebich's Lokal

Dienstag den 24. d. M.

## Fastnachts-Ball

(maskirt nnd unmaskirt)

**für die geehrten Abonnenten.**

Beginn desselben 7 Uhr. Zur Pause gemeinschaftliches Souper, das Couvert $7\frac{1}{2}$ Sgr. Es wird ergebenst ersucht, bis Montag Abends spätestens die Couvertzahl anzugeben, wie auch die gestempelten Abonnements-Billets beim Eintritt gefälligst vorzuzeigen.

---

**Weiß-Garten**, Gartenstraße No. 16,
Sonntag den 22. Februar:
**Großes Nachmittag- und Abend-Concert der Steyermärkischen Musik-Gesellschaft.**
Anfang $3\frac{1}{2}$ Uhr. Entree à Person 5 Sgr.

---

### Bekanntmachung.

Der Zündholz-Fabrikant Eduard Leschner beabsichtigt in dem Hause No. 17 der Mehlgasse hierselbst in einem nach dem Garten zu gelegenen, gewölbten und mit einer Eingangs-Thür von Eisenblech versehenen Raume eine Zündhölzerfabrik anzulegen und es wird dieses Vorhaben auf Grund der Verfügung der Königl. Regierung vom 24sten v. Mts. und in Gemäßheit des §. 27 der Allgem. Gew. Ordnung vom 17ten Jan. v. J. hierdurch öffentlich bekannt gemacht, damit Jeder, welcher gegründete Einwendungen gegen dieses Unternehmen geltend machen zu können glaubt, solche binnen der im §. 29. l. c. vorgeschriebenen präclusivischen Frist von vier Wochen bei der unterzeichneten Polizei-Behörde anmelde, wonächst dann weitere Entscheidung erfolgen wird.

Breslau den 14. Februar 1846.
Das Königl. Polizei-Präsidium.

---

### Edictal-Citation.

Von dem unterzeichneten Königl. Land- und Stadtgerichte ist über den Nachlaß des am 4ten Juni pr. hierselbst verstorbenen Kupferschmidts Carl Hammetter heute der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden und ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller etwanigen unbekannten Gläubiger auf

**den 21. April Vormitt. 8 Uhr**

in unserem Geschäfts-Locale hierorts angesetzt werden. Diese Gläubiger werden hierdurch aufgefordert, sich bis zum Termine schriftlich, in demselben aber persönlich oder durch gesetzlich zuläßige Bevollmächtigte, wozu ihnen beim Mangel der Bekanntschaft die Justiz-Commissarien Fröhlich und Preyß zu Kosel vorgeschlagen werden, zu melden, ihre Forderungen, die Art und das Vorzugsrecht derselben anzugeben und die etwa vorhandenen schriftlichen Beweismittel beizubringen. Die Ausbleibenden werden aller ihrer etwanigen Vorrechte verlustig gehen und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden.

Groß-Strehlitz den 7. Januar 1846.
Königl. Land- und Stadtgericht.

---

### Auction

von einer bedeutenden Partie Weinen, Spezerei-Waaren, Tabacken und Cigarren in No. 42, Breitestraße, den 24sten d. M. Vorm. 9 Uhr. Mannig, Auct.-Commiss.

---

### Fortsetzung der Auction

von kattunen nnd wollenen Kleiderzeugen, weißer und gefärbter Leinwand und Putzsachen in No. 42, Breite-Straße, den 23sten dies. Monats Vormitt. 9 Uhr.

Mannig, Auctionator.

---

### Verpachtung der Gast- und Schankwirthschaft auf der Burg zu Gröditzberg.

Es soll **die Gast- und Schankwirthschaft auf dem Gröditzberge für den Sommer 1846, oder nach Umständen auf drei Jahre in dem wohleingerichteten Locale der Grödit-Burg,** mit Benutzung der sämmtlichen untern Räume der Burg und vier Gast-Stuben plus licitandi, jedoch mit Vorbehalt des Zuschlages verpachtet werden.

Zu dieser Verpachtung wird hierdurch ein Termin anf

**Dienstag den 10. März a. c. Vormittags 10 Uhr**

vor hiesigem Wirthschafts-Amte anberaumt, bei welchem letzteren auch die Pacht-Bedingungen täglich in den Vormittagsstunden einzusehen sind. Pachtlustige und Cautionsfähige, die hierauf zu reflectiren gesonnen, werden zu diesem Termine hiermit eingeladen.

Gröditzberg, den 21. Januar 1846.
Das Wirthschafts-Amt.

---

### Haus-Verkauf.

Das Haus No. 27 b. auf der goldenen Radegasse hierselbst soll aus freier Hand an den Meistbietenden verkauft werden, und ist hierzu ein Termin auf Mittwoch den 11. März d. J. Nachmittags 4 Uhr anberaumt. Kauflustige können sich behufs Besichtigung des Hauses daselbst zwei Stiegen melden und die Bedingungen erfahren.

Breslau den 20. Februar 1846.

---

### Haus-Verkauf.

Ganz in der Nähe von Breslau ist eine kleine ländliche Besitzung, welche sich vorzugsweise wegen ihrer Lage zum Betriebe der Bäckerei oder Fleischerei eignet, zu verkaufen. Das Nähere wird mitzutheilen die Güte haben, der Kaufmann Hr. Reinhard, Klosterstraße No. 16 im goldnen Zepter.

---

Ein kleines billiges Rittergut, im Breslauer Regierungs-Bezirke diesseits der Oder, mit ganz gutem Boden und Inventarium wird zu kaufen gesucht. 6000 Rthlr. können angezahlt werden. Anerbieten nebst vollständigen Bedingungen und Anschlägen erbittet man sich unter Adresse S. F. in portofreien Briefen poste restante Domslau bei Breslau.

---

## Pacht-Gesuch.

Von einem ordnungsliebenden Manne wird in einer Provinzialstadt oder auch auf dem Lande ein **Gasthaus** zu einem jährlichen Pachtzinse von circa 2—400 Rthlr. sofort zu pachten gesucht. Von wem? erfährt man in dem Agentur- und Commissions-Comtoir des Carl Siegism. Gabriell in Breslau, Carlsstraße No. 1.

---

Ein Mahagoni-Flügel, 6octavig von gutem Ton, durchweg dreichörig bezogen, steht billig zum Verkauf: Altbüsserstraße No. 46.

---

## Neueste Tanz-Compositionen für Piano.

| | |
|---|---|
| **Lumbye, H. C.**, Erinnerung au Berlin. Walzer. | (5 Sgr.) |
| — — Souvenir de **Jenny Lind.** Walzer. | (15 Sgr.) |
| — — **Kroll's** Ballklänge. Walzer. | (15 Sgr.) |
| **Strauss, Joh.** (Sohn). Op. 11. Faschings-Lieder. Walzer. | (15 Sgr.) |
| — — Op. 12. Jugend-Thränen. Walzer. | (15 Sgr.) |
| — — Op. 13. Czechen-Polka. | (5 Sgr.) |

**F. E. C. Leuckart** in Breslau, Kupferschmiedestrasse No. 27.

---

Im Commissions-Verlag von **P. Th. Scholz in Breslau**, Ohlauer Str. No. 68, erschien soeben und ist in allen Musikalien-Handlungen zu finden:

## Souvenir-Polka

für das Pianoforte componirt von **R. Schiller.**

Opus 15. Preis 5 Sgr.

Diese Polka ist mit vielem Beifall in der **Deutsch'schen Concert-Gesellschaft**, auf der **Börse**, im **Wintergarten** 2c. aufgenommen worden.

---

Die erste schlesische **Marmor-Schneide-Anstalt**, gegründet von dem Bildhauer **G. Laverdure & Comp., Taschenstraße No. 4** in Breslau,

empfiehlt die größte Auswahl der schönsten Marmor-, Granit-, Porphyr-, Basalt-, Alabaster-Blöcke und Platten 2c., welche sie aus einigen zwanzig ihr gehörigen Marmorbrüchen in Schlesien bezieht, sowohl roh als bearbeitet, zu allen beliebigen Verwendungen in der Architektur und Sculptur; namentlich zur Verwendung bei Bauten aller Art, zu Treppenstufen, zum Tafeln des Fußbodens, zur Mosaik, zu Kaminen, Fenster-, Thür- und Wände-Bekleidungen, Postamenten, Säulen, Geländern, Altären; zu Tafeln aller Art, **Tische jeder Gattung**; zu allen hierher gehörigen Galanterie- und Luxusgegenständen, Verzierungen, Denkmälern, Gefäßen aller Art; Taufsteinen 2c. Die bedeutende Niederlage von rohem und bearbeitetem Marmor **in allen Farben** setzt die Anstalt in den Stand, allen Aufträgen schleunigst nachzukommen; der Betrieb einer damit verbundenen Schneide-, Schleif-, Polir- und Drehmühle durch Wasserkraft aber macht es möglich, alle Lieferungen zu den billigsten Preisen zu bewirken.

---

## Schiffahrts-Anzeige.

Von nächster Woche ab soll die Expedirung der hiesigen Extra-Jachten nach Hamburg wieder beginnen. Breslau den 21. Februar 1846.

Der Breslauer Schiffer-Verband.

---

## Daguerreotyp-Portraits

fertigt täglich von 9 bis 3 Uhr **A. Otto**, Daguerreotypist, Atelier: im Tempelgarten.

---

An meiner über 12000 Bände zählenden **deutschen, französischen und englischen Lesebibliothek**, wovon der Katalog $7\frac{1}{2}$ Sgr. kostet, so wie an meinen Journal-, Bücher- und Taschenbücher-Cirkeln können noch Leser Theil nehmen.

**E. Neubourg**, Elisabethstraße 4.

---

Der Ball des „Montag-Abend-Vereins" im Kasperkeschen Lokal, findet diesmal ausnahmsweise Fastnacht-Dienstag den 24. Februar statt.

**Die Vorsteher.**

---



Die Menagerie im Tempelgarten ist bei herabgesetzten Preisen zu sehen. Sonntag den 22sten, Nachmittags 3 Uhr: Hauptfütterung und Schlangenfütterung. Ich bitte um zahlreichen Besuch.

**A. Präuscher.**

---

Ich wohne jetzt Herrenstraße No. 2.
Dr. Pinoff,
praktischer Arzt und Wundarzt.

---

Hr. Landwehr-Lieutenant Strauß,
" v. Neviatowski, früher Fähndrich hier,
" Sekretair Beller,
" Kandidat Ebert aus Krumendorf bei Brieg,
" v. Sierakowski, früher Lieutenant im 10ten Inf.-Regt.,
" Major Willmann, früher Steuerbeamter,
" Frost, früher Wirthschaftsschreiber in Schönborn,
" v. Siegroth, früher Fähndrich, aus Mittel-Seichwitz,
" Beinert, früher Handlungsdiener,
werden hiermit dringend aufgefordert, dem Unterzeichneten ihren gegenwärtigen Aufenthaltsort mitzutheilen.

Breslau im Februar 1846.
L. Friedrich, Conditor.

---

### Empfehlung einer Pension für Knaben.

In der Familie eines wissenschaftlich gebildeten Mannes, der schon seit vielen Jahren die Erziehung einiger Söhne auswärtiger Eltern mit sehr günstigem Erfolge leitet, ist noch eine Stelle für einen Zögling offen. Wahrhaft elterliche Pflege und Behandlung, sorgsamste Beaufsichtigung der Studien, angemessene Anweisung und Nachhülfe für die Aufgaben des Gymnasialunterrichts, gewissenhafte Sorge für das sittliche Gedeihen und Anleitung zur französischen Conversation können verbürgt werden. Nähere Nachricht zu ertheilen will die Güte haben Herr Consistorialrath Middeldorpf, Junkernstraße No. 4.

---

Die im Trebnitzer Kreise zu Deutsch-Hammer in der Nähe von Militsch und Festenberg neuerbaute

**Amerikanische Dauer-Mehlmühle**

wird mit dem heutigen Tage in Betrieb gesetzt. Alle Sorten Mehl und Schrot werden zu zeitgemäßen Preisen, sowohl gegen baare Zahlung als auch im Umtausch gegen Getreide, letzteres im Verhältniß der Breslauer Marktpreise, zu denen auch stets gekauft wird, aufs pünktlichste verabfolgt werden.

Breslau den 20. Februar 1846.
Die Eigenthümer.
Comptoir in Breslau Büttnerstraße No. 31.

---

## Empfehlung.

Wie bereits durch mehrere inländische Blätter seiner Zeit angezeigt worden, habe ich vor einigen Jahren von Einem Hohen Ministerium ein Patent auf eine von mir neu und eigenthümlich erfundene **Maschine zur Anfertigung von Drathseilen** erhalten.

Welche Vorzüge die auf dieser Maschine gefertigten Seile gegen die auf gewöhnliche Art von der Hand gedrehten haben, hat sich bei Versuchen genugsam herausgestellt, indem sie bei Weitem egaler, und vom vordern bis zum hintern Ende in ganz gleichmäßiger Windung gedreht sind nnd sämmtliche Drathe eine gleichmäßige Anspannung erhalten.

Ich lasse solche Drathseile, sowohl runde als flache, in jeder beliebigen Länge, Dimension und Stärke anfertigen mit oder ohne Hanfseele. Als Mitinteressent einer der bedeutendsten Drathfabriken in Altona bin ich um so mehr im Stande, billige Preise zu stellen.

Indem ich mich nun hiermit zu Aufträgen in Drathseilen bestens empfehle, bin ich gern bereit, auf portofreie Anfrage Muster und Preise einzusenden, auch erforderlichen Falls über die Dauerhaftigkeit meiner seither gelieferten Grubenseile von mehreren Bergämtern Zeugniß zu geben.

Gefällige Aufträge werden auch durch Hrn. **Friedr. With. Quinke** in Altona bei Iserlohn prompt besorgt.

Kierspe, in Westphalen, im Januar 1846.
**H. W. Opderbeck.**

---

### Gebirgs-Steinkohlen.

Hermsdorfer Stuckkohlen, pro Tonne $28\frac{1}{2}$ Sgr.,
dito Würfelkohlen, pro Tonne 19 Sgr.,

### Braunkohlen

in Ziegelform, als ausgezeichtetes Brennmaterial vielseitig anerkannt, verkaufe das Hundert mit 11 Sgr.

### Coaks

empfehle als vorzügliches Feuerungsmaterial und notire pro Tonne 18 Sgr.

Meine geehrten Abnehmer bitte ich freundlichst, Bestellungen hierauf **nur in dem auf der Junkernstraße befindlichen Anmeldekasten für die Freiburger Eisenbahn** niederzulegen oder direkt in **meinem Comtoir auf dem Freiburger Bahnhof im zweiten Güter-Speicher** gefälligst abgeben zu wollen. Den Transport nach den Wohnungen übernehme zu den billigsten Preisen und habe zu diesem Zweck 4 Pferde in Bereitschaft.

Louis Roth.

---

### Granit-Bausteine

stehen zum Verkauf bei

Louis Roth.

---

### Amerikanische Caoutschouc oder Gummi-Elasticum-Auflösung.

Die Auflösung ist das vorzüglichste aller bekannten Mittel, um jedes Lederwerk **wasserdicht und weich** zu machen und zu erhalten, so wie das häufig vorkommende Platzen oder Brechen des Leders zu verhindern, besonders aber zu empfehlen bei **Schnee- und Regenwetter**, in Schuhen und Stiefeln **die Nässe im Innern** zu verhüten.

In Büchsen à 5 Sgr. zu haben bei
**S. G. Schwartz**, Ohlauer Str. No. 21.